

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie

54. Sitzung
12. März 2020

Beginn: 13.00 Uhr
Schluss: 16.15 Uhr
Vorsitz: Emine Demirbüken-Wegner (CDU)

Punkt 1 der Tagesordnung

- a) **Aktuelle Viertelstunde**
- b) **Aktuelles aus der Senatsverwaltung und Bericht der Senatorin aus der Kultusministerkonferenz bzw. der Jugend- und Familienministerkonferenz**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Wir kommen zu

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Qualitätsstandards des Ganztages in Grundschulen
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen)

[0220](#)
BildJugFam

- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0276](#)
Weiterentwicklung des Ganztags an der Berliner
Schule: Aktueller Stand und mögliche Perspektiven
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen) BildJugFam

Hierzu: Anhörung

Ich begrüße unsere Gäste in alphabetischer Reihenfolge: Herrn Ronny Fehler, Referent im Vorstandsbereich Kinder, Jugendhilfe und Sozialarbeit GEW Berlin, Frau Gabriele Fritz, Erzieherin an der Eduard-Mörrike-Grundschule in Neukölln, Herrn Heiko Großer, Vertreter des Bündnisses „Qualität im Ganztag“, Frau Dr. Anna Schütz, Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Berlin und Frau Yvonne Wende, Geschäftsführende Direktorin Berlin Cosmopolitan School. Herzlich willkommen! Ich gehe davon aus, dass ein Wortprotokoll erwünscht ist. Dem ist so. Die Begründung des Besprechungsbedarfs zu 2 a) und 2 b) erfolgt durch die Koalition, und hier durch Frau Kittler. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE): Vielen Dank! Herzlich willkommen bei uns. Schön, dass auch in diesen aufgeregten Zeiten noch Menschen zusammenkommen. Die Ganztagschulen können auf die individuellen Bedürfnisse von Schüler/inne/n besonders gut eingehen, sie sind zunehmend ein wichtiger Lebensort für Kinder und Jugendliche auch außerhalb des Unterrichts und bieten zum längeren gemeinsamen Lernen in einer inklusiven Schule die beste Grundlage. Wir haben uns als Koalition überlegt, dass wir uns genauer damit beschäftigen müssen, welche Qualitätsstandards wir hier eigentlich brauchen. Das betrifft natürlich Räume, Ausstattung, Personal. Wir haben dazu dankenswerterweise vom Bündnis „Qualität im Ganztag“ ein Papier bekommen, wo u. a. darauf eingegangen wird, wie wir die Ganztagschule, insbesondere die gebundene Ganztagschule, in Berlin weiterentwickeln können – nicht nur an den Grundschulen, sondern auch an den weiterführenden Schulen – und wie wir Angebote der ergänzenden Förderung und Betreuung in den rhythmisierten Tagesablauf wirklich integrieren können und nicht nur die Dominanz des Unterrichts zulassen.

Ich könnte jetzt noch sehr viel mehr sagen, aber das werden Sie sicherlich gleich selber erledigen und uns auf Probleme aufmerksam machen, mit denen wir uns hier im Abgeordnetenhaus beschäftigen müssen. Dazu werden wir sicherlich auch noch jede Menge Fragen hinterher an Sie haben.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Danke schön! – Dann machen wir mit der Stellungnahme des Senats zu diesem Tagesordnungspunkt weiter. Hierzu Frau Staatssekretärin Stoffers, bitte schön!

Staatssekretärin Beate Stoffers (SenBildJugFam): Herzlichen Dank! – Die Berliner Ganztagschule leistet einen erheblichen, einen äußerst wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und sie verknüpft die Bildung, das soziale Lernen und die sinnvolle Freizeitgestaltung miteinander.

Durch die Ganztagschulen wird die Schule zu einem Lern- und Lebensort. Dieses füllen wir aus und wollen es zunehmend fördern. Sie wissen um das Bildungsprogramm, das wir aufgestellt und mit Leben erfüllt haben. Sie kennen den rasanten Aufstieg und Ausbau der Berliner

Ganztagsschulen. Wir sind der Auffassung, dass die Schulen auch in ihrer qualitativen Entwicklung einiges auf den Weg gebracht haben. Aber, das müssen wir deutlich sagen, hier in diesem Feld sind sie noch recht unterschiedlich. Deswegen brauchen wir einheitliche Qualitätsstandards der Berliner Ganztagsschule, die wir in einer ersten Entwurfsfassung Mitte dieses Jahres auch vorstellen werden. Unser Landesinstitut, das LISUM, ist damit beauftragt, zusammen mit der Serviceagentur „Ganztags“ die Qualitätsstandards zu entwickeln. Seit August arbeiten die beiden Institutionen an der Entwicklung mit Beteiligung der Schulberater/innen zum Ganztags. Dabei sind: Lehrkräfte, Erzieher/innen, die regionale Fortbildung, unsere schulpädagogischen und inklusionspädagogischen Beratungs- und Unterstützungszentren, das ISQ, Träger, Vertreter, proSchul, Schulinspektionen und selbstverständlich auch die Mitarbeiter/innen meines Hauses.

Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner: Dann können mit der Anhörung anfangen. Wir fangen mit Herrn Fehler an. – Ich würde Sie bitten, Ihre Ausführungen vorzutragen und wenn möglich die fünf Minuten Redezeit einzuhalten. Vielen Dank! Bitte schön, Sie haben das Wort!

Ronny Fehler (GEW Berlin): Vielen Dank! Sehr geehrte Vorsitzende! Sehr geehrte Staatssekretärin! Sehr geehrte Abgeordnete! Vielen Dank für die Einladung, vielen Dank, dass die GEW Berlin hier zum Thema Ganztags auch Stellung beziehen darf. Ich entschuldige Doreen Siebern und Tom Erdmann, deswegen bin ich heute in Vertretung hier, und würde ganz kurz anfangen. Ich habe Ihnen auch ein Papier zukommen lassen, leider erst heute Morgen, Sie finden es ausgedruckt auf Ihrem Platz. Ich werde nicht in Gänze das Papier ausformulieren, weil es zeitlich nicht passt, aber ich stehe natürlich noch im Nachgang für Fragen und Antworten bereit.

Ich unterstütze die Aussagen zur Entwicklung der Ganztagsschule. Die GEW Berlin unterstützt die Aussagen an der Stelle. Trotzdem ist es uns wichtig, insbesondere den Fokus der Beschäftigten noch mal in den Vordergrund zu rücken. Denn es fällt auf, wenn wir die Entwicklung der Ganztagsschule in den letzten Jahren betrachten, dass es eher ein quantitativer als ein qualitativer Ausbau war, und das, was qualitativ in den Schulen umgesetzt wurde, tatsächlich von den pädagogischen Fachkräften geschultert wurde. Auch strukturelle Schwächen wurden sehr aufopferungsvoll von den Kolleg/inn/en ausgeglichen. Das möchte ich an der Stelle noch mal betonen.

Es geht mir darum – Frau Stoffers, Sie haben es erwähnt –, wenn dann ein entsprechender Entwurf vorliegt, auch die Perspektive der Beschäftigten zu berücksichtigen, denn nur dann werden sie auch die Schule im Gesamten weiterentwickeln können. Das ist auch ein Signal an die Beschäftigten, damit sie gegebenenfalls aus ihrer prekären Situation positiv zu der Entwicklung der Schule beitragen können.

Ich habe drei Punkte, die ich konkret mit Ihnen besprechen möchte. In erster Linie möchte ich, dass wir verbindliche Vor- und Nachbereitungszeiten für die Erzieher/innen in der ergänzenden Förderung und Betreuung schaffen. Wir haben zu diesem Punkt eine Dienstvereinbarung, die gilt allerdings nur für Beschäftigte, die direkt beim Senat angestellt sind. Diese Dienstvereinbarung für Vor- und Nachbereitungszeit gilt nicht für Beschäftigte bei freien Trägern. An der Stelle empfehle ich, dass wir es gemeinsam umsetzen, die Vor- und Nachbereitungszeit verbindlich in die Schülerförderungsverordnung zu integrieren. Dann haben alle

Erzieher/innen an allen Berliner Ganztagschulen die Möglichkeit, sich entsprechend Zeit zu nehmen, ihre pädagogische Arbeit vor- und nachzubereiten. Im Übrigen sei mir noch erlaubt zu erwähnen, dass unseren Studien nach die Vor- und Nachbereitungszeit mindestens 23 Prozent der wöchentlichen Arbeit der pädagogischen Fachkräfte beinhaltet. In Summe heißt das für eine Vollzeitkraft ungefähr neun Stunden pro Woche. Das heißt, neun Stunden pro Woche brauchen Erzieher/innen dazu, um die Arbeit am Kind vor- und nachzubereiten.

Als zweiten Punkt würde ich gerne noch mal auf den Quereinstieg eingehen. Wir haben uns dazu auch schon in der letzten Woche geäußert: Quereinstieg und Ausbildungssituation der pädagogischen Fachkräfte. Es ist Fachkräftemangel, das wissen wir alle, trotzdem müssen wir, wenn wir über Quereinstieg reden, diesen so gestalten, dass der nicht zulasten der pädagogischen Fachkräfte vor Ort geschieht. Momentan erleben wir es immer häufiger, dass die pädagogischen Fachkräfte, die noch da sind, auch die Aufgaben und die Inhalte der Quereinsteigenden schultern müssen, und ihnen fehlt schlichtweg Zeit, die Quereinsteigenden zu betreuen, anzuleiten. Da gibt es aus meiner Sicht noch Verbesserungspotenzial. Darüber hinaus sehen wir es auch nach wie vor kritisch – jetzt bin ich nicht nur beim Quereinstieg, sondern auch bei der Ausbildungsform –, wenn wir über die Ausbildungsform der berufsbegleitenden Erzieher/innen sprechen, dass Erzieher/innen in berufsbegleitender Ausbildung ab dem ersten Tag auf den Personalschlüssel angerechnet werden. Das wird dem nicht gerecht, was die Studierenden ab dem ersten Tag leisten können, denn es sind Menschen, die noch keine pädagogische Vorerfahrung haben. Wir haben dazu Empfehlungen formuliert, die Sie auch in der Stellungnahme finden.

Das heißt, sowohl Quereinsteigende als auch Berufsbegleitende sollten unserer Meinung nach eng angeleitet werden. Dafür müssen zeitliche Ressourcen sowohl den Anleitenden als auch den Quereinsteigenden und Berufsbegleitenden zur Verfügung stehen, und die Quereinsteigenden und Berufsbegleitenden sollten nicht ab dem ersten Tag auf den Personalschlüssel angerechnet werden – auch in Zeiten des Fachkräftemangels. Das führt sonst zu dem Problem, dass die pädagogischen Fachkräfte am Ende genau dafür aufkommen müssen. Die fachliche Arbeit bleibt bei ihnen liegen.

Als letzten Punkt möchte ich gerne auch noch mal das von Ihnen, Frau Stoffers, erwähnte Bildungsprogramm erwähnen. Das Bildungsprogramm für die Berliner Ganztagschule wurde vor mittlerweile mehr als zehn Jahren formuliert. Uns fällt immer häufiger auf, dass es nicht integraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit ist. Dazu empfehlen wir, dass gleichermaßen, so wie es auch bei den Rahmenlehrplänen ist, die Bildungsprogramme an den Schulen verbindlich anzuwenden sind, verbindlich evaluiert und verbindlich weiterentwickelt werden. Denn nur das hilft tatsächlich der sozialpädagogischen Profession, ihre Standpunkte und ihren Stellenwert im Rahmen der Ganztagschule verlässlich anzuwenden, verlässlich umzusetzen und verlässlich weiterzuentwickeln. Das war es in Kürze. – Vielen Dank!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Sie haben sich auch gut an die Zeit gehalten, mit 5 Minuten und 37 Sekunden kommen wir fast hin. – Frau Fritz, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Gabriela Fritz (Eduard-Mörrike-Grundschule): Schönen guten Tag und vielen Dank für die Einladung! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin Erzieherin, komme also als Stimme der

Praxisleute zu Ihnen. Ich bin aber heute nicht nur für meine Schule hier, sondern ich nehme als Schulberaterin auch die Stimmung in ganz vielen Schulen wahr.

Ich bin in diesem Bereich seit 2005 tätig. Das heißt, ich musste mich 2005, Tatsache, als Erzieherin an einer gebundenen Ganztagschule bewerben. Ich wurde ausgewählt. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiges und entscheidendes Kriterium für das Personal, was an Schulen arbeitet. Vieles, was der Herr Fehler schon gesagt hat, kommt auch von uns Erziehern. Schulen sind Bildungseinrichtungen, und das Personal, das dort arbeitet, muss dementsprechend ausgebildet sein. Das heißt, der Personalschlüssel wird, zumindest im Erzieherbereich, ganz häufig jetzt so gelöst, dass alle Stellen besetzt sind. Es sind aber Quereinsteiger. Diese Quereinsteiger haben sicherlich sehr spezifische Fähigkeiten und Kenntnisse. Um aber mit Schülern zu arbeiten, so wie wir es wollen, dass Schule wirklich den ganzen Tag für Kinder Erlebnisse schafft, dass sie lernen können, das braucht einen ganz anderen Rahmen.

Die Erzieher sind, so nehmen wir es wahr, im Moment diejenigen, die den Ganzttag stemmen, egal ob den offenen oder den gebundenen. Das heißt, es fällt Unterricht aus, der Erzieher übernimmt. Der Erzieher übernimmt nicht den Unterricht. Es wird uns immer wieder gesagt: „Ihr seid nicht für den Unterricht zuständig“, aber dass der Unterricht ausfällt und eine andere Form von Wissensvermittlung stattfindet: Hausaufgabenbetreuung, Lernzeiten, da sind wir sehr flexibel. Es werden andere Namen für eine Arbeit gefunden, die der Erzieher eigentlich nicht bringen sollte. Der Schwerpunkt der Arbeit ist das sozialpädagogische Miteinander, Beziehungen zum Schüler aufzubauen. Das wesentlichste Kriterium, dass man an Schulen wirklich dahin kommen sollte, die Bewerber auszuwählen!

Wenn es Quereinsteiger gibt, dann muss es eine gerechte Verteilung geben. Dann muss es eine Verteilung geben, dass man schaut, Grundschulen – – Also das ist eine ganz praktische Erfahrung, was ich jetzt erzähle. Wir haben in der SaPh ganz viele Kollegen, die aus den unterschiedlichsten Ländern kommen, die fachlich sicherlich gut sind, aber sie können – ich sage das jetzt ganz deutlich, ohne dass ich jemandem zu nahe treten möchte – die deutsche Sprache noch nicht richtig vermitteln. Sie können diesen Kindern keine Lesefertigkeiten beibringen. Das machen wirklich zum großen Teil Erzieher. Das ist ein ganz großes Problem, und die Kollegen haben mich ausdrücklich gebeten, das hier anzusprechen, damit das offen auf den Tisch kommt.

Eine weitere Problematik ist die Arbeit der Koordinatoren, die zum jetzigen Zeitpunkt sehr wenig unterstützt wird. Koordinatoren müssen ebenfalls, um das Personalloch zu füllen, in die Arbeit einspringen. Es gibt Schulen, die haben über 20 Erzieher, und die Koordinatoren haben keine Möglichkeit mehr, inhaltliche, rein fachliche Dinge mit ihren Teams zu klären, sondern es geht nur noch um Verwaltung, um den Krankenstand irgendwie nicht zu sehr auffallen zu lassen. Immer mehr Schulen müssen interne Lösungen finden, diesen gebundenen Ganzttag aufrechtzuerhalten, das heißt, Schulen, die verpflichtet sind, die Schüler bis 16 Uhr zu unterrichten, zu betreuen. Das sieht in der Praxis ganz oft anders aus. Da werden sehr individuelle Lösungen gefunden, ganz einfach, weil die Schulen an ihre Grenzen kommen. Es ist nicht mehr zu leisten. Und dann gibt es Briefe an Eltern, dass sie ihre Kinder, bitte schön, auch mal vor 16 Uhr abholen.

Beim kostenlosen Mittagessen sind die Schulen, glaube ich, ganz gut vorangekommen. Was uns im Moment in den Schulen immer wieder auf die Füße fällt, ist das neue Kriterium für die Catererauswahl. Das kürze ich jetzt ab, da können gerne noch mal Fragen gestellt werden.

Für die EFöB des Weiteren, wenn wir über den Ganzttag sprechen, kommt die Ferienbetreuung eindeutig zu kurz. Die Ferienbetreuung unserer Inklusionsschüler, das heißt die Betreuung durch PUs, durch Integrationserzieher und was es da noch alles für Stellen gibt, endet oftmals mit dem letzten Schultag. Eine personelle Ausstattung in den Ferien ist ein ganz großes Problem und wird zum Teil nicht wahrgenommen. Diese Kinder werden jetzt durch das neue Betreuungsgesetz auch in den Ferien von uns betreut. – Ich glaube, ich bin jetzt schon über der Zeit.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Ziemlich, ja.

Gabriela Fritz (Eduard-Mörrike-Grundschule): Dann erst mal vielen Dank!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Danke, Ihnen auch! – Wir machen weiter mit Herrn Großer, bitte schön!

Heiko Großer (Bündnis Qualität im Ganzttag): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Werte Abgeordnete! Gute Qualität ist der zentrale Schlüssel für gelingende Ganzttagsschule, egal ob in offener oder gebundener Form. Das wird umso wichtiger, je mehr Kinder diese besuchen und je mehr Zeit sie auch in unseren Schulen verbringen.

Somit kommen wir schon zum ersten Punkt unserer Forderung. Das Berliner Bildungsprogramm, das seit zehn Jahren ja eigentlich unser Maßstab der Arbeit ist, muss als verpflichtender Handlungsleitfaden für alle Schul- und EFöB-Leitungen für die Qualitätssteigerungen an unseren Ganzttagsschulen gesetzlich verankert werden. Da hätten wir einen großen Schritt, weil das Programm praxiserprobt ist und funktioniert.

Mit Beginn des Schuljahres 2019/20 ist eine besondere Dynamik in der Weiterentwicklung der Ganzttagsschulen festzustellen. Der eingeleitete Weg zur kostenfreien Bildung und das kostenfreie Mittagessen befördern die Chancengleichheit der Schüler/innen, und das begrüßen wir ausdrücklich. Aber die Schaffung von Chancengleichheit geht nicht mit der Steigerung der überfälligen Qualitätssicherung an unseren Schulen einher. In den letzten Jahren ist die Bildungsverwaltung bei der Umsetzung an vielen Schulen nicht durch innovatives und lösungsorientiertes Handeln aufgefallen, sondern eher durch kommunikatives und organisatorisches Versagen. Egal ob bei der zeitgerechten Erstellung von Kostenblättern und Trägerverträgen, bei der Umsetzung der Schulbauoffensive, aktuell bei der Umstellung auf die S-Tabelle oder bei der Einführung des kostenlosen Mittagessens – die Lösungen finden meist die Teams vor Ort, organisieren sich selbst und setzen so die Qualitätsstandards an unseren Schulen um. Die Verwaltung ist manchmal, meistens im Hintergrund.

Anhand von sechs Themenfeldern möchten wir die Perspektive der Qualitätsentwicklung an unseren Ganzttagsschulen darstellen.

Erstens: Das rhythmisierte Lernen an Ganzttagsschulen. Bildungsprozesse rhythmisiert zu gestalten, bedeutet, einen gleichberechtigten Zweiklang zwischen informellem und formellem

Lernen herzustellen. Dazu bedarf es, konzeptionell mit allen zur Verfügung stehenden räumlichen und personellen Ressourcen als Grundlage proaktiv und gemeinsam zu arbeiten. Es bedarf einer verzahnten Arbeit der Professionen auf Augenhöhe. Nach wie vor sehen wir aber an vielen Schulen immer noch die Gegenseitigkeit, als stehen sie sich gegenüber: Lehrer/innen und Erzieher/innen mit ihren individuellen Ansprüchen.

Zweitens: Pädagogische Herausforderungen. Alle Pädagogen haben drei Arbeitsfelder: die direkte Arbeit am Kind, die Vor- und Nachbereitungszeit und die Eltern-, Team- und Netzwerkgespräche. Die Zeit für Kommunikation zwischen den pädagogischen Fachkräften kann jedoch in der jetzigen Form des Ganztags kaum realisiert werden.

Dem notwendigen kooperativen Miteinander steht die Bemessung der unterschiedlichen Arbeitsmodelle der jeweiligen Profession entgegen. Auch zusätzliche artfremde Aufgaben, die den Fachkräften von der Verwaltung übertragen wurden, fördern kein kommunikatives Miteinander, weil die Zeit fehlt.

Drittens: Ausreichend Platz: Ganztägige Bildung braucht anregende Räume. Der Raum als dritter Pädagoge ist immer mitzudenken, auch und gerade in Zeiten steigender Schüler/innenzahl. Drei Quadratmeter pädagogische Nutzfläche pro Schüler/in, ausreichende Arbeitsplätze und Rückzugsräume für die Pädagog/inn/en bleiben deshalb weiter in unserem Forderungskatalog. Müssen aktuell Räume als Unterrichtsräume und EFöB-Räume in Doppelnutzung umgewandelt werden, dann kann dies nur zeitlich befristet sein, und es müssen verbindliche Standards vorgegeben werden, z. B. ein Möbeleinsatzkonzept. Dazu sind nicht nur kreative Ideen und schnelle Hilfen durch die Verwaltung gefragt, sondern auch die Bereitschaft der Verwaltung, das Know-how und die Kapazitäten von freien Trägern proaktiv einzubeziehen und abzufordern.

Viertens: Verbesserter Personalschlüssel: Wir fordern die Absenkung des Personalschlüssels von derzeit 1:22 auf 1:15. Unter Berücksichtigung des aktuellen Fachkräftemangels kann dies natürlich nur in Stufen geschehen, und dazu fordern wir die Verwaltung auf. Der bedarfsfreie Zugang in der EFöB-Betreuung verlangt auch ein Umdenken in der Leitungsbemessung an unseren Standorten. Denkbar wäre ein kindgebundener Schlüssel von 1:150 mit einer Deckelung von max. zwei freigestellten Vollzeitstellen mit Leitungsfunktion.

Fünftens: Die Unterstützung der EFöB-Teams bei der Anleitung der quereinsteigenden Kolleg/inn/en: Der Fachkräftemangel von ausgebildeten Erzieher/inne/n hält in den nächsten Jahren an; das wissen wir. Wir brauchen mehr Quereinstieg, und wir brauchen Kolleg/inn/en aus artverwandten Berufsbildern mit ausländischen Abschlüssen. Wir fordern, die Ausstattung der Teams für die Anleitung der Quereinsteiger wie folgt zu organisieren: drei Stunden pro Woche im ersten Ausbildungsjahr, zwei Stunden im zweiten und eine Stunde im dritten Ausbildungsjahr. – Diese Anleitungsstunden dürfen nicht auf den Personalschlüssel angerechnet, müssen aber in der wöchentlichen Arbeitszeit finanziert werden. Ein Mittel dabei wäre die Einführung von bezahlten Abminderungsstunden im EFöB. Auch die volle Anrechnung der Arbeitsstunden von Kolleg/inn/en in berufsbegleitender Ausbildung ab dem ersten Ausbildungstag auf den Personalschlüssel, wie jetzt üblich, muss verworfen werden. Auch hier sollte eine stufenweise Anrechnung nach dem Ausbildungssemester bei vollem Bezug der Löhne organisiert werden.

Sechstens und letztens: Die Verbesserung der Essenssituation: Die übereilte und auf alle Klassenstufen generalisierte Einführung des kostenfreien Mittagessens führte bei einem Großteil unserer Schulen zu einer Mehrbelastung der Erzieher/innen und Lehrer/innen, die gleichzeitig spürbar eine Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen diagnostizieren müssen. Der pädagogische Anspruch an die Durchführung des Mittagessens rangiert in diesen Schulen immer auf dem letzten Platz. Als Bündnis fordern wir deshalb vom Senat, der Berliner Schulverwaltung umgehend, alle noch offenen baulichen und personellen Unterstützungsmaßnahmen für diese Schulen zu realisieren. – Danke!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Wir machen weiter mit Frau Dr. Schütz. – Bitte schön!

Dr. Anna Schütz (Serviceagentur „Ganztägig lernen“, Berlin): Sehr geehrte Vorsitzende! Sehr geehrte Staatssekretärin! Liebe Ausschussmitglieder! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Serviceagentur Ganzttag, wie wir seit diesem Jahr heißen, ist Teil der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und unterstützt seit 15 Jahren durch Fortbildung, Schulentwicklungsberatung, auch durch Netzwerkarbeit und Bereitstellung von Expertise für die Steuerungsebene die Ganzttagsschulentwicklung im Land Berlin.

Es wurde schon genannt: Wir sind daran beteiligt, die Qualitätsstandards zu entwickeln, und wir arbeiten seit letztem August mit der Senatsverwaltung und dem LISUM zusammen, und zwar ergänzend zum Handlungsrahmen Schulqualität, weil wir darauf aufbauen, den Initiativen einen verbindlichen Rahmen für alle Schulen zu schaffen – wie jetzt schon mehrfach gefordert wurde –, der handlungsleitend und anschlussfähig für ganz unterschiedliche Formen der praktischen Umsetzung und die diversen Bedingungen vor Ort ist. Das ist eine relativ große Herausforderung, an der wir gerade arbeiten, und wir hoffen, im Sommer etwas vorlegen zu können.

Durch unsere Arbeit und die Debatten mit den Akteuren an der Schule wird deutlich, dass es wichtig ist, dass wir diese verbindlichen Qualitätsstandards haben, weil es nämlich z. B. der Klärung bedarf, wovon wir eigentlich sprechen, wenn wir von der Berliner Ganzttagsschule sprechen: Wenn wir vom Ganzttag sprechen – ist der Ganzttag eigentlich der Nachmittag oder meint er tatsächlich den ganzen Tag? – Das ist in den Debatten vieler Akteure oft diffus. Wir sprechen von einem ganztägigen, ganzen Tag, aber tatsächlich ist das nicht immer überall der Fall. Wichtig ist auch, dass alle Akteure, die Schulentwicklung betreiben, mit einer Stimme sprechen und auf einer Grundlage handeln. Auch dafür braucht es dringend diese Qualitätsstandards. Vonseiten der Schulen allerdings – so wird es uns angetragen – ist es wichtig, dass die Standards nicht nur Ansprüche an sie selbst formulieren, sondern diese mit dem Blick auf die Rahmenbedingungen verknüpfen. Das versuchen wir in der Entwicklung auch zu berücksichtigen.

Der nahezu flächendeckende Ausbau der ganztägigen Bildung und Erziehung ist positiv herauszuheben. Wir haben alle Grundschulen, alle ISS, alle Gemeinschaftsschulen und sogar ein Drittel der Gymnasien im Ganzttag. Allerdings liegt vielerorts der Fokus der ganzttagsschulischen Praxis auf dem Aspekt der Sicherstellung von Betreuung über die Kernunterrichtszeit hinaus. Das ist aber nicht das, was die Qualität von Ganzttagsschule ausmachen sollte. Ausgehend von der Beratungs- und Unterstützungsarbeit der Serviceagentur können wir einen bisschen systematischen Eindruck des Entwicklungsstands und der Entwicklungsbedarfe ausmachen. Die Qualität des Ganztags hinsichtlich seiner Möglichkeiten ist nicht zwingend abhängig von der Ganzttagsorganisationsform – wir haben es schon gehört –, ob nun gebunden oder teilgebunden. Zwar bietet der gebundene Ganzttag durchaus mehr Möglichkeiten für die Schulen. Aber wir finden auch viele offene, v. a. Grundschulen, die einen sehr weit entwickelten Umgang gefunden haben, z. B. sehr gute multiprofessionelle Kooperation vorweisen, im Sozialraum sehr vernetzt sind und sehr innovative Zeitkonzepte etabliert haben. – Also das ist auch im offenen Ganzttag möglich.

Wir können feststellen, dass sich die Ganzttagsschulen viel mehr nach ihren Entwicklungsständen als nach den Organisationsformen unterscheiden. Nach unserer Einschätzung entspricht ein Großteil der Schulen, insbesondere die offenen Ganzttagsgrundschulen, eher einer additiven Ausprägung. Sie verstehen sich meist als verlässliche Halbtagsgrundschule und

nicht als Ganztagschule; das ist ein Entwicklungshemmnis. Diese Schulen benötigen eine systematische Unterstützung in Form von Impulsen und/oder der Verbesserung von Rahmenbedingungen an mancher Stelle. Die von den Schulen mit großer Kraftanstrengung und großem Engagement umgesetzte Einführung des elternkostenbeitragsfreien Mittagessens hat oftmals die Konzeptionierung ganztägiger Bildung sehr in Bewegung gebracht. Diese Bewegung ist jetzt anzuerkennen und zu nutzen und die Fortführung dieser Prozesse durch die Steuerungsebene, die Schulverwaltung und das Unterstützungssystem weiterhin gut weiterzutragen.

Wir haben viele Schulen mit einzelnen, schon sehr gut entwickelten Bereichen ganztägiger Bildung, also z. B. sehr gute Vernetzung im Sozialraum oder sehr innovative Zeitkonzepte, gute Kooperationsansätze. Sie arbeiten aktiv und mit viel Engagement daran, die Möglichkeiten des Ganztags weiter auszuschöpfen. Diese Schulen sind oftmals sehr kreativ im Umgang mit den Rahmenbedingungen und Entwicklungsherausforderungen. Es wird aber immer wieder deutlich, dass die Unterstützung in Form von Prozessbegleitung, Coaching und Impulsen ganz wichtig ist und v. a. die verlässliche Ansprechbarkeit, die Partnerschaft mit der Schulverwaltung, der Schulaufsicht und deren konstruktive Unterstützung in dem Prozess wahnsinnig wichtig ist, um diese Ansätze nicht zu stoppen.

Wir können aber auch sagen, dass ein wirklich nicht kleiner Teil der Berliner Schulen sehr weit entwickelte Ganztagschulen sind, und die schöpfen die Möglichkeiten der ganztägigen Bildung wirklich weit aus. Gerade zur Stärkung der Attraktivität ganztägiger Bildung im Land Berlin ist es wichtig, diese Entwicklung wertzuschätzen, sie v. a. sichtbar und anschlussfähig zu machen. Es gilt aber auch, diese Schulen weiterhin strukturell so zu stärken, dass sie ihren Weg weitergehen können.

Neben ganz vielen positiven Aspekten, die die Pädagog/inn/en und auch die Schüler/innen zurückmelden – nämlich ganz unterschiedliche Ansprechpersonen für unterschiedliche Bedarfe zu haben, dass die Vielfalt der schulischen Angebote sehr ausgebaut wurde im Zuge des Ganztags, und v. a. so viele engagierte Pädagog/inn/en und Pädagogen, die wirklich ihr Bild von pädagogischer Arbeit am Ort der Ganztagschule leben können – finden wir – und das ist jetzt kursorisch, und vieles wurde schon gesagt – sicherlich noch Bedarfe, an denen es anzusetzen gilt. Dazu gehört z. B., dass es an den Schulen stärker einer professionellen Kommunikation zwischen den Akteuren bedarf – und damit meinen wir nicht nur die Kooperation der verschiedenen Professionen, sondern v. a. die Koordination profilbezogener Bildungsangebote und die Vernetzungsarbeit im Sozialraum, was eine große Informations- und v. a. Kommunikationsleistung ist, die die Schulen zu leisten haben, wenn sie diese Möglichkeiten wirklich ausschöpfen wollen. Hier braucht es entsprechendes Management-Knowhow und zeitliche und personelle Ressourcen, die das wiederum stärken.

Da sind vielleicht die Ganztagskoordinator/inn/en und die koordinierenden Erzieher/innen, die oftmals mit diesen Aufgaben vertraut sind und Innovationen anschieben sollen, ein bisschen überlastet. Zugleich bedarf es sowohl des Stützens einer koordinierten sozialräumlichen Managements vonseiten der Bildungsverwaltung als auch der Unterstützung der Prozesse auf bezirklicher Ebene. Ein kleiner Punkt und z. B. auch etwas, was – –

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Dürfte ich sie um Straffung bitten? Sie sind ziemlich über der Zeit.

Dr. Anna Schütz (Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Berlin): Alles klar! – Es ist noch anzumerken, dass ein Entwicklungshemmnis u. a. auch darin liegt, dass z. B. ganztags schulische Elemente und was es heißt, an einer Ganztagschule zu arbeiten, nicht Teil der Ausbildung unserer Pädagog/inn/en oder dort nur sehr gering abgebildet ist. Das betrifft auch die Fortbildung; da könnte man das als Querschnittsthema viel besser in Berlin vereinbaren.

Abschließend möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass all diese Problemlagen, die zum Teil hier am Tisch geschildert wurden, aktuell durch eine Konzeptgruppe der Senatsverwaltung bearbeitet werden. Sie wird in einem wiederum sehr partizipativen Prozess mit der Einbindung verschiedener Stakeholder in unterschiedlichen Handlungsfeldern konkrete Maßnahmen entwickeln, wie man wiederum von der Steuerungsebene aus gesehen die Entwicklung der Ganztagschule in Berlin besser unterstützen kann. Wir sind in diesen Prozess eingebunden und ebenfalls unterschiedliche Akteure von Schulleitungen aus 14 Berliner Schulen in einem sog. Praxisexpert/inn/engremium. Als Serviceagentur begrüßen wir diesen Schritt, dieses Partizipative sehr stark und fordern dazu auf, dass dieser enge Austausch mit der Praxis weiter konsequent vorangetrieben wird. – Danke!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Wende, Sie haben das Wort – bitte schön!

Yvonne Wende (Berlin Cosmopolitan School): Danke schön! – Guten Tag, Frau Vorsitzende, Frau Staatssekretärin, sehr geehrte Abgeordnete! Vielen Dank, dass ich hier sein darf, um Ihnen ganz kurz den kosmopolitischen Diamanten vorzustellen – jedes Kind sehen wir so. Wenn Einstein sagte, „Man kann die Probleme von heute nicht mit der Denkweise von gestern ändern!“, gehen wir noch einen Schritt weiter und sagen: Wir haben uns vor 15 Jahren schon Gedanken gemacht.

Die Schule ist für uns ein Raum, wo unsere Schüler den ganzen Tag von morgens 7.30 Uhr bis abends 18.00 Uhr sein können, in der offenen Ganztagschule als Grundschule und im gebundenen Gymnasium, und wir fangen bereits im Kindergarten damit an. Unser Kindergarten hat auch ein Erasmus-Projekt zur multikulturellen Eingewöhnung seit zwei Jahren bearbeitet, europaweit. Viele Abgeordnete aus Europa sind schon zu uns gekommen. Das führen wir weiter. Wir haben in unserer Schule Kinder aus 42 Nationalitäten. Unter den Horterziehern – das Wort sage ich jetzt einmal; das gibt es bei uns nämlich gar nicht – sind 11 von 19 nichtdeutscher Herkunft. Das heißt: Wir haben die Schule auf den Kopf gestellt, natürlich im Rahmen der gesetzlichen Grundlagen, und sagen: Unten, was da grün ist, das ist unsere Umgebung, das ist das, was wir haben wollen, nämlich einen sicheren Ort, wo Kinder positive Erlebnisse haben wollen, wo sie sich gut fühlen.

Ganz oben dieser blaue Kasten ist das, was wir früher vielleicht im Curriculum hatten, nämlich das Wissen, das wir den Kindern vermitteln wollen. Rechts sehen wir einen Kasten, da haben wir Charaktereigenschaften, die wir als notwendig empfinden, und links unten in Rot entsprechende Kompetenzen. Natürlich sind wir uns alle einig – Sie können den Kindern nicht einfach sagen: Lernt das mal! Erwerbt mal diese Kompetenzen, und dann könnt ihr das Wissen anwenden! – natürlich nicht. Wir haben da gewisse Wege, aber ein Weg ist das, womit ich anfangen will: Bei uns ist eine Gleichheit zwischen den Lehrern des Kindergartens, der Grundschule, des Nachmittagsbereichs – wir nennen es extracurriculares Programm – und des Gymnasiums vorhanden.

In der Grundschule – um darauf zuerst zu kommen – gibt es die Gleichheit in der Leitung. Wir haben ein Programm, das durch unseren Grundschuldirektor und unsere extracurriculare Leitung jeweils mit einer organisatorischen und einer pädagogischen Leitung geleitet wird. Damit möchten wir erreichen, dass unsere Kinder vieles erleben, nicht einfach nur, wie man eine Schule organisieren kann, sondern wir sagen: Es geht nicht nur um das Lernen von Deutsch, Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, sondern es geht um das Erwerben von Fähigkeiten im umfassenden Sinn, und dazu gehört jeder Tanz, den man sich vorstellen kann, bis hin zum Kochen in unserer eigenen Cafeteria. Wir haben eine eigene Küche, und einer der beliebtesten Kurse ist der tägliche Kochkurs für verschiedene Altersgruppen. Wir haben weiterhin Kunst und Handwerk, beispielsweise einen Erzieher, der in Ausbildung ist, aus Südamerika kommt und früher Handwerker und Tischler war, neben Künstlern, die entweder Kunstlehrer sind oder Künstler mit einer zusätzlichen Ausbildung und bei uns arbeiten.

Wir haben jede Form von Musikprogramm, nicht nur Musik als Teil des Unterrichts – wie Sie vielleicht wissen, arbeiten wir auch mit Herrn Barenboim zusammen –, sondern am Nachmittag zusätzliche Klubs, die von entsprechenden Erziehern geleitet werden. Skateboarding gehört wie viele andere Dinge auch dazu, natürlich auch Technologie, IT, Lego, Vex Robotics usw. – Sport – Basketball, Turnen, Judo – in unserer benachbarten Turnhalle gehört dazu, Akrobatik, Theater usw.

Hier sieht man noch Schulübernachtungen; die werden natürlich im Moment in der Natur nicht mehr durchgeführt. Aber es gibt auch ein Free-Play-Programm – so nennen wir das; freies Spiel –, wo die Kinder normale Spiele haben, wo sie ein Programm durchführen können. – Sicherlich denken Sie jetzt: Oh, die können sich das leisten; das ist ja eine Schule, die einfach das Geld hat! – Nein, um das vorwegzunehmen: Wir haben den Mangel von Anfang an verwaltet. Wir sind einkommensabhängig, und wir arbeiten mit den Geldern, die für den – zum zweiten Mal – Hort zur Verfügung gestellt werden. Wir müssen uns auch an die entsprechenden Maßnahmen halten bzw. auch an die Schwierigkeiten der Anerkennung. Eine durchschnittliche Anerkennung eines ausländischen Abschlusses dauert anderthalb Jahre, natürlich mit einem Studium der Sozialpädagogik. Lehrer werden im Kindergarten nicht anerkannt, zum Glück aber im Nachmittagsbereich. Und wir haben Quereinsteiger, die entsprechende Fortbildungsprogramme durchlaufen haben.

Das ist von Anfang schwierig gewesen. Wir haben aus der Not eine Tugend gemacht und die genommen, die beispielsweise gut in Musik waren, oder einen, der Skateboarden konnte, und den Nächsten, der Musiker war und unsere Band leitet. Sprich: Wir haben das Beste daraus gemacht, und wir möchten hier nicht mit Forderungen auftreten, sondern Sie einladen, vielleicht vorbeizuschauen oder auf unsere Website zu schauen, wie wir das durchführen. Wir denken, dass nicht jede Schule gleich sein kann. Wir denken auch – und so sehen das inzwischen auch viele Wissenschaftler –, dass man nicht einfach ein Curriculum für alle mitbringen kann, sondern dass die Sichtweise in vier Dimensionen der Bildung besteht – wie ich es eingangs sagte –, und dazu gehört selbstverständlich, dass die Schüler Erfahrungen machen im Bauen, im Handwerk, im Nähen, genauso wie im Basteln, in Musik usw. Jede Schule sollte vielleicht so wie wir individuelle Möglichkeiten suchen.

Wir würden uns sehr freuen, Sie zu begrüßen, und hätten unsererseits die eine Bitte: dass es nicht zu lange dauert, um einen Integrationsstatus für Kinder zu erreichen, denn das dauert auch im Durchschnitt anderthalb bis zwei Jahre, und wir haben auch Inklusionskinder, und

andererseits, dass die Anerkennung ausländischer Abschlüsse ein wenig zügiger laufen und vielleicht auf das C1 zu Beginn verzichtet werden könnte, um damit mehr ausgebildete Pädagogen in Berlin, am Hotspot der Welt, wo viele Nationen zusammenkommen, arbeiten lassen zu können. – Vielen Dank!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Auch Ihnen allen recht herzlichen Dank! – Wir gehen jetzt in die gemeinsame Aussprache. Die Rednerliste ist ein bisschen lang. Wir fangen an mit Frau Dr. Lasić. – Bitte schön!

Dr. Maja Lasić (SPD): Herzlichen Dank an die Anzuhörenden für die vielfältigen Aussagen! Ich glaube, man erkennt die Bandbreite bei dem Thema, und v. a. glaube ich, von meiner Seite im linken Bereich erkennt man die Belastung des Systems, die einhergeht mit dem starken Ausbau, den wir vorantreiben. Von uns gibt es überhaupt keinen Widerspruch zu der Aussage, dass der quantitative Ausbau aktuell im Vordergrund steht und es in einer idealen Welt anders sein sollte, aber dass die Qualität aktuell diejenige ist, die leidet. Das Einzige, was wir machen können, ist, zu versuchen, den qualitativen Ausbau mit in den Vordergrund zu rücken und innerhalb der Vorschläge, was im qualitativen Ausbau geht, zu priorisieren und zu gucken, was geht.

Was praktisch nicht gehen wird, ist, wenn ich mir allein den GEW-Katalog angucke – – Da sind verschiedene Vorschläge, die alle sinnvoll sind, egal, ob es die Vor- und Nachbereitung pädagogischer Arbeit oder die Anerkennung beim Quereinstieg oder die Personalsituation ist. Die treiben alle den Bedarf der Fachkräfte in die Höhe, und wenn wir alles zeitgleich machen würden, würden wir Nutzen im System schaffen, die wir nicht belasten können. Wir kennen uns da bei Lehrkräften sehr gut aus, weil wir das gerade hinter uns haben. In den verschiedenen Bereichen, die wir machen, haben wir uns bei den Lehrkräften bewusst für den Bereich entschieden, den wir am drängendsten sahen: Das war die Stundenbelastung für die Quereinsteigenden. – Wir haben damals die Stunden bei den Quereinsteigenden von 19 auf 17 gesetzt und haben gesagt: Okay, dafür ... (unverständlich). – Deswegen wäre meine Frage an Herrn Fehler, Frau Fritz und Herrn Großer: Ja, im Idealfall müssten wir alles machen! Aber wenn wir priorisieren müssten – wo würden Sie den Schwerpunkt legen? Was wäre der Schwerpunkt, der aus dem Parlament kommen müsste?

Spannend fand ich bei Frau Fritz den Impuls im Hinblick auf die gerechte Verteilung, weil wir bei den Lehrkräften ebenfalls sehr viel über gerechte Verteilung der voll ausgebildeten Lehrkräfte an den Schulen gesprochen haben und bei den Erzieher/inne/n nicht in dem Maße. – Daher die Frage sowohl an die Eingeladenen, ob sie da mehr Infos haben, als auch an die Verwaltung, was die Zahlen zur Verteilung der Quereinsteigenden im Ganztags sagen. – Beim Punkt mit der Sprachkompetenz fand ich spannend, dass die Impulse unterschiedlich waren in dem Punkt, dass es als Belastung in der Fachphase genannt wurde und gleichzeitig die Absenkung der C-1-Ansprüche gefordert wurde. Wir wollen von der Senatsverwaltung hören, was tatsächlich die Mindestanforderungen im Erzieherbereich sind, und vielleicht noch ein, zwei Sätze dazu vom Podium, wie sich das praktisch anhört.

Ich versuche mit der Brille darauf zu schauen, was wir in Zeiten des Fachkräftemangels hinkriegen, ohne dass wir noch mehr Lücken generieren, die wir eh schon haben. Deswegen halte ich auch den Punkt, den Sie immer wieder thematisiert haben mit den koordinierenden Erzieher/inne/n und der schulgesetzlichen Verankerung, für sehr wichtig, der uns als Parlament

auch außerhalb der Haushaltsberatungen sehr tangiert; vielen Dank für den Input! – Frau Fritz! Wegen der zeitlichen Enge ist der Punkt der Ferienbetreuung und der Belastung ein bisschen zu kurz gekommen. Könnten Sie den ein bisschen mehr ausführen? – An die Verwaltung, weil wir in den letzten sechs Wochen nicht danach gefragt haben, die Frage nach dem Stand, was die Mittagessensversorgung betrifft. Das würde uns allen, glaube ich, gut helfen, wenn wir den hören.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Dr. Lasić! Ich habe mir erlaubt, Ihnen vier Minuten zu geben, weil wir wirklich viele Anfragen haben. Ich werde es auch die ganze Runde so halten: vier Minuten, aber darüber hinaus sprengt es den Rahmen. Ihre Sätze sind sehr lang; bitte nicht gothemäßig!

Dr. Maja Lasić (SPD): Meine letzte Frage, an Frau Schütz gerichtet: Ich fand vorhin den Punkt, wo Sie Qualitätsunterschiede adressiert haben – – Wir haben im Unterrichtsbereich in den letzten Jahren sehr gute Erfahrungen damit gemacht, datenbasierte Indikatoren einzuführen. Die betreffen teilweise auch den Ganzttag, aber das ist jetzt wirklich sozusagen – –

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Die Frage bitte, Frau Dr. Lasić!

Dr. Maja Lasić (SPD): Sie unterbrechen mich gerade in dem Moment, wo ich die Frage stellen will, Frau Demirbüken-Wegner, okay?

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Die Einleitung!

Dr. Maja Lasić (SPD): Die Frage kann ich nicht ohne den einleitenden Satz stellen! – Jetzt die Frage: Welche Indikatoren könnte man gut einführen, um die Qualität im Ganzttag gezielt zu merken, egal ob, Rhythmisierung oder so was? – Wie könnte man den Prozess gestalten, damit wir zu guten Indikatoren für den Ganzttag kommen?

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Kittler, bitte schön!

Regina Kittler (LINKE): Vielen Dank! – Ich glaube auch, dass es weniger darauf ankommt, dass wir hier unsere Meinung darstellen, sondern eher die Anzuhörenden zu befragen. – [Zuruf von Dr. Maja Lasić (SPD)] – Ist doch gut!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Kittler hat jetzt das Wort. – Bitte schön, Frau Kittler, ich stelle noch mal auf null, und Sie fangen wieder von vorne an. Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE): Schönen Dank! – Ich möchte ein paar Fragen loswerden – die eine ist: Wir hatten gestern z. B. die Eröffnung vom TUSCH-Festival. – Wie würden Sie die Bedeutung einschätzen, Musik, Kultur und Kunst in den Ganzttag einzubringen, also z. B. Zusammenarbeit mit – – auch mit der Musik im Ganzttag, Zusammenarbeit mit der Musikschule beispielsweise, Öffnung in den Sozialraum? Welche Bedeutung messen Sie dem zu, und wie kann man das umsetzen, dass es in einem rhythmisierten Ganzttag stattfindet?

Dann wäre für mich die Frage – ich habe es schon in den einleitenden Worten gesagt: Vielfach ist es so, dass der Unterricht die Dominanz hat. – Kennen Sie Beispiele, die Sie hier angeben können, wie man das durchbrechen kann, dass also wirklich ergänzende Förderung und

Betreuung gleichberechtigt mit dem Unterricht in der Schule stattfinden? Wie können wir das dort erreichen, wo es nicht so ist, und es ist an vielen Schulen eben nicht so? – Zu den Forderungen möchte ich mich jetzt nicht äußern. – Die Frage an den Senat wäre – weil vorhin etwas zum Schulmittagessen gesagt wurde –, wie der Stand der Umsetzung des Mensenprogramms ist, das wir haben, und wie überhaupt der Senat einschätzt, wie die Situation jetzt mit dem Schulmittagessen ist. – Im Zusammenhang mit dem Schulmittagessen noch die Frage an die Anzuhörenden, inwiefern dort eine Gleichverteilung der Betreuung gerade von den Kleinen an der Schule beim Schulmittagessen bei den Erzieherinnen und den Lehrkräften ist.

Dann würde ich gern an alle Anzuhörenden die Frage stellen, welche Fort- und Weiterbildung Sie wichtig finden würden. – Frau Dr. Schütz, Sie haben gesagt, dass die Ausbildung nicht den Ganzttag enthält. – Können Sie das noch ein bisschen genauer sagen? Was würden Sie da als Anforderung stellen? In welchem Zusammenhang sehen Sie da das Praxissemester beispielsweise? – An Frau Wende hätte ich noch die Frage: Was Sie hier vorgestellt haben, hört sich alles super an. Aber wir wissen auch, dass es in einzelnen Modulen von den Eltern bezahlt werden muss. Insofern ist das immer so eine Sache, ob wir das auf alle Schulen ausweiten können; sicherlich so nicht. Dazu müsste vielleicht das Kooperationsverbot in Deutschland fallen. Aber Sie haben gesagt, dass Sie der Meinung sind, dass Sie auf C1 verzichten würden. Nun wissen wir ja, dass wir eigentlich C2 brauchen, wenn ich z. B. Lehrkraft in Berlin werden möchte, und Sie wollen sogar auf C1 verzichten. – Können Sie das begründen, bitte? – Das wären meine Fragen.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Vielen Dank! – Frau Brychcy, wir machen mit Ihnen weiter – bitte schön!

Franziska Brychcy (LINKE): Ich würde zuerst gern den Senat fragen: Es gab die Forderung, dass Vor- und Nachbereitung in der Schülerförderungsverordnung festgelegt werden könnte, um auch freien Trägern zu ermöglichen, dies umzusetzen. – Hält der Senat das für denkbar? – Dann bezüglich der Anrechnung auf den Stellenschlüssel für Quereinsteigende und Erzieher in berufsbegleitender Ausbildung: Es ist klar, wenn man das zu 100 Prozent macht und die Kolleg/inn/en noch nicht in der Lage sind, allein eine Gruppe inhaltlich zu betreuen, dass das im Personal fehlt. – Wäre es da denkbar, eine Absenkung vorzunehmen, um das pädagogische Personal zu entlasten?

Dann wollte ich gern bezüglich der Umsetzung der Anleitungsstunden fragen: Nach meiner Kenntnis haben wir bereits Anleitungsstunden im Ganzttag, und da wollte ich fragen, weil das hier moniert worden ist, wie der aktuelle Stand bei den Anleitungsstunden im Quereinstieg und bei den Kolleg/inn/en ist, die das berufsbegleitend machen. – Dann habe ich noch die Frage an den Senat – Kontrolle des Personalschlüssels; wir haben den ja 1:22: Wird da engmaschig kontrolliert, wenn dieser Personalschlüssel überschritten wird? Welche Maßnahmen werden dann eingeleitet, wenn klar ist, dass zu wenig Personal vorhanden ist? – Letzte Frage – Perspektive 2025; Rechtsanspruch: In welchen Schritten plant das Land Berlin, die Bundesmittel für die Qualitäts- und Quantitätsverbesserung, die jetzt angekündigt sind, umzusetzen, damit ein Rechtsanspruch überhaupt denkbar wäre?

Die Anzuhörenden würde ich gerne fragen – Inklusion: Wir haben die Situation, dass aufgrund des Personalmangels die Integrationsfacherzieher/innen oft als Gruppenerzieher/innen eingesetzt werden. – Wenn Sie vielleicht da noch etwas aus der Praxis berichten könnten, insgesamt auch mit der Anerkennung des Integrationsstatus? – Und Thema Willkommenskinder im Ganztag: Im Vormittag haben wir in den Willkommensklassen kleine Gruppengrößen und eine besondere Förderung. – Wie können wir die Willkommenskinder im Ganztag fördern? Was sind Ihre Erfahrungen an dem Punkt? – Danke!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Danke auch, Frau Brychcy! – Jetzt Frau Burkert-Eulitz.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Vielen Dank! – Wenn man sich den § 19 im Schulgesetz ansieht, spricht er davon, dass der Ganztag – ergänzende Förderung, Betreuung, Mittagessen – bis zur Jahrgangsstufe 10 in den Gemeinschaftsschulen und Sekundarschulen geht. – Dazu haben wir heute noch nichts gesagt; dazu frage ich gleich. – Im Absatz 2 geht es darum, dass zur außerunterrichtlichen Förderung durchaus die Hausaufgabenbetreuung, Arbeitsgemeinschaften und insbesondere vertiefende Übungen gehören. Aus meiner Sicht ist da das Schulgesetz relativ eindeutig, dass Hausaufgaben mit im Ganztag zu machen sind. Ich habe da sehr gute Erfahrungen gemacht, weil das in der Familie durchaus entlastende Wirkung hat.

Ich habe anschließend an Frau Kittler die Frage: Was muss noch passieren, damit sich sozusagen eine Haltungsänderung in den Schulen ergibt, dass nicht am Vormittag nur der Unterricht stattfindet und am Nachmittag eine Betreuung, sondern dass Lehrkräfte – – [Zuruf] – Du hast die Frage gestellt, und ich will daran anknüpfen! – Was können wir eigentlich noch tun, um da eine Haltungsänderung voranzutreiben? Welche positiven Erfahrungen haben Sie da vielleicht in Schulen gemacht, wo das gemeinsam gelebt wird? – Es gibt durchaus genügend Schulen nicht nur im gebundenen Ganztag; da müssen die sich dazu Gedanken gemacht haben, dass es nicht heißt: Ab 14 Uhr ist der Erzieher oder die Erzieherin allein zuständig!

Dann die Frage Qualitätsstandards: Wir hatten schon miteinander gesprochen, dass die im Entstehen sind. – Wann sind die fertig, und wer ist daran beteiligt? – Mich würde auch interessieren, wie wir im Bereich Oberschulen – ich habe gerade zitiert, wo das geregelt ist – weiter vorankommen, wie da der Stand der Dinge ist. – Ich hätte die Frage: Gibt es eigentlich ein eigenes Budget für die Kooperation mit Dritten, und wie wird das von den Schulen genutzt? – Dann die Frage der sozialräumlichen Vernetzung, die vorhin auch dargestellt wurde: Was ist da noch notwendig? Was brauchen die Beteiligten für eine bessere Vernetzung im Sozialraum? Sind die auch mit Schulaufsichten, Jugendbereichen usw. im Kontakt, sind die beteiligt, z. B. bei den Schulaufsichten, die sich durchaus schon sozialräumlich organisieren?

Dann die Frage zum Mensenprogramm: Da sollen 24 Millionen im SIWANA vorhanden sein. – Wer wird das steuern? Wird das zentral gesteuert? Kriegen die Bezirke das in die Hände? Wann wird das im Entstehen sein? – Das sind meine Fragen; danke!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Wir machen weiter mit Frau Dr. Jasper-Winter. – Bitte schön!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vieles wurde schon genannt; deswegen konzentriere ich mich auf die aus meiner Sicht wesentlichsten Aspekte:

Das ist zum Ersten mit Fragen an alle Anzuhörenden die Kooperation mit Vereinen, Musikschulen, mit dem Sozialraum. – Frau Schütz, Sie hatten angesprochen, dass es da Schulen gebe, die schon besonders weit seien und das sehr gut machen würden und auch innovative Zeitkonzepte hätten. – Vielleicht können Sie uns dazu einen genaueren Eindruck geben, was da besonders gut läuft? – An alle die Frage: Was brauchen die Schulen, um diese Kooperation zu verstetigen? – Aus allen Wortbeiträgen kam ja das Stichwort Personal- und Fachkräftemangel. – Kann man sich im Sinne eines pädagogischen Konzepts behelfen, indem man diese Kooperationen stärkt? Oder ist das im Sinne eines Managements, das man dazu bräuchte, viel zu aufwendig? Wie ist es mit der Nutzung der Räumlichkeiten der Schulen für diese Kooperationspartner? – Das ist der erste Fragenkomplex.

Die zweite Frage, die ich habe, ist: Frau Wende, Sie haben gesagt, dass Sie einen richtigen Unterschied zwischen Lehrer und Erzieher beim Personal eigentlich nicht hätten. – Jetzt mal ganz ketzerisch gefragt: Ist die Unterscheidung zwischen Lehrer/in und Erzieher/in überholt? Bräuchten wir eine andere Form des Personals im Hinblick auf den Ganzttag? – Der dritte Komplex ist weiter gedacht, die Kooperationen im Ganzttag: Es ist so, dass viele Kinder Bedarf an Sprachförderung haben, Logopädieterminale, Ergotherapieterminale etc., und wir wissen, wie schwierig es ist, überhaupt Termine dieser Art für Kinder zu bekommen. – Kann man mal in die Richtung denken, dass diese Art der Tätigkeit stärker in den Schulalltag integriert wird, weil die Termine im weiteren Verlauf am Abend und späten Nachmittag von den Erwachsenen genutzt werden müssen und die Kinder vielleicht im früheren Verlauf des Tages an den Schulen ggf. Logopädieterminale beispielsweise wahrnehmen können?

Die vierte Frage ist: Haben Sie sich mit einer Art Gleitzeit an Schulen befasst, dass je nach Biorhythmus und Konzentrationsfähigkeit die Fächer, die das besonders erfordern, im Tagesrhythmus eingebunden werden? Gibt es solche Überlegungen? Wenn ja, welche Erfahrungen gibt es mit Überlegungen dieser Art? – Meine letzte Frage richtet sich an den Senat: Frau Schütz sprach von einem Arbeitskreis, der eingerichtet wurde, oder einer Runde, die sich mit dem Qualitätsthema im Ganzttag beschäftigt. – Ich weiß nicht, ob ich das richtig verstanden habe. Wenn ich das richtig verstanden habe, frage ich den Senat, wie dieses Gremium aussieht, ob es Zwischenergebnisse gibt und wie lange das tagen wird. Wie sieht es da aus?

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Herr Tabor! Sie sind dran – bitte!

Tommy Tabor (AfD): Vielen Dank an die Anzuhörenden! – Die Ganzttagsschule wurde eigentlich konzipiert, um einerseits die Eltern zu entlasten und um andererseits die Kinder umfangreicher betreuen zu können. Mir stellt sich allerdings die Frage: Kann man das Leistungsvermögen und den Leistungsfortschritt irgendwie dokumentieren, dass es den Kinder tatsächlich etwas bringt, länger in der Schule zu sein? – Es gibt ja eine bundesweite Studie zur Entwicklung von Ganzttagsschulen, wo es ein interessantes Zitat gibt: Für Jugendliche aus niedrigen sozialen Schichten oder mit Migrationshintergrund lässt sich über vier Jahre hinweg kein Effekt der reinen Ganzttagsschuleteilnahme auf ihre Schulleistungen nachweisen. – Da die Frage an den Senat: Welche neuen Studien gibt es vielleicht, um dieses Zitat zu entkräften?

Eine Frage an Frau Fritz: Es ist vorhin angeklungen, dass die Vor- und Nachmittagsbetreuung in den Ganzttagsschulen nicht ganz so optimal läuft. – Wie könnte man Ihrer Meinung nach das ganze Thema einerseits für die Lehrer verbessern, andererseits aber auch für die Schüler, sodass sie sich insgesamt besser aufgenommen fühlen? – Die Lehrer betreuen die Kinder ja

am Vormittag. Dann gibt es für sie sicherlich Feierabend, und dann kommen die neuen Lehrer, die die Kinder am Nachmittag betreuen. – Wie kann man die Aufgaben, die es zu verteilen gab, besser aufnehmen, sodass man die Kinder optimaler, ganzheitlicher betreuen kann, sodass es ihnen etwas bringt, länger in der Schule zu sein? – Alle anderen Fragen, die ich auf der Uhr hatte, wurden schon gestellt; daher war es das bei mir schon. – Vielen Dank!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Herr Stettner, Sie sind dran, bitte schön!

Dirk Stettner (CDU): Vielen Dank! – Fünf kurze Fragen: Frau Dr. Schütz, Sie haben die sozialräumliche Vernetzung und gute Zeitmodelle angesprochen. – Wo gibt es tolle Beispiele, von denen alle lernen können? – Herr Großer, Sie haben angesprochen, dass artfremde Aufgaben belasten. – Welche sind die schlimmsten, die am stärksten belasten? – Frau Fritz, Thema Caterer: Welche Kriterien sind diejenigen, die am meisten stören? – Und an alle zum Thema Fachkräfte ein nicht direkt umsetzbarer Gedanke, aber Ihre Meinung dazu: Wir haben das Problem, dass wir viele Fachkräfte, die eigentlich im bilingualen Unterricht einsetzbar wären, aufgrund der Deutschkenntnisse nicht einsetzen können. Stellen wir uns einmal vor, wir würden den bilingualen Unterricht ausbreiten können und könnten darüber Fachkräfte gewinnen, die momentan die Deutschkenntnisse nicht erbringen können. – Könnte das ein Weg sein, den wir zu beschreiten haben, könnte das eine Lösung sein? – Letzte Frage – Fort- und Weiterbildung: Was wird regelmäßig angeboten und gut genutzt? Was fehlt aus Ihrer Sicht? – Danke schön!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Herr Tabor, Sie wollten noch eine Frage nachschieben.

Tommy Tabor (AfD): Ja, die habe ich vergessen, und zwar geht es bei dem Thema um die sozialen Konflikte: Es gibt evtl. so etwas wie einen Lagerkoller, wenn viele Menschen auf einem Raum sind. – Kommt es da vermehrt zu sozialen Konflikten, zu mehr Mobbing innerhalb der Schülerschaft Ihrer Meinung nach? Oder ist das völlig an den Haaren herbeigezogen? – Das ist nur eine Frage, ich habe keinen konkreten Fall. – Ich frage das explizit Frau Dr. Schütz. – Danke schön!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Ich glaube, Sie haben jetzt alle Fragen gesammelt, und ich denke, jeder hat die Fragen, die er explizit an Sie gestellt hat, aufgeschrieben. Wir fangen dann mit der Beantwortung an. – Zunächst mit Herrn Fehler; bitte schön, Sie haben das Wort!

Ronny Fehler (GEW Berlin): Zur Abfolge: Beantworte ich alle Fragen, die ich beantworten kann?

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Ich wäre Ihnen allen sehr dankbar, wenn wir Doppelungen meiden könnten – es sei denn, dass zu einer Frage zwei Anzuhörende verschiedene Meinungen haben. Die gehören natürlich hierher und müssen durch Sie auch vorgetragen werden. Aber wenn Sie, die Nachfolgenden, Doppelungen meiden könnten, wäre ich dankbar.

Ronny Fehler (GEW Berlin): Dann versuche ich, mich kurzzufassen. – Zur ersten Frage, Frau Lasić, ging es darum, was unser Schwerpunkt wäre, was wir gern am schnellsten umge-

setzt wissen würden. – Dann würde ich mich auf den Punkt der Vor- und Nachbereitungszeit konzentrieren, einerseits deswegen, weil wir ihn im öffentlichen Bereich schon haben: Die DVmpA, die Dienstvereinbarung mittelbare pädagogische Arbeit wurde gerade erst evaluiert, und wir wissen, wenngleich die Ergebnisse noch nicht ganz veröffentlicht sind, dass sie bei Weitem nicht ausreicht. Das veranlasst mich doppelt dazu, da anzusetzen und zu sagen, die vier vereinbarten Stunden, die wir bis jetzt haben, müssen ausgeweitet werden, wenngleich es natürlich Anstrengungen bedarf. Aber die müssen wir angehen, und wir müssen das ausweiten, sodass tatsächlich alle anderen Träger, die ergänzende Förderung und Betreuung in den Schulen anbieten, verlässlich vor- und nachbereiten können.

An der Stelle möchte ich noch mal betonen: Die Evaluation, die wir jetzt zur Dienstvereinbarung an den öffentlichen Schulen hatten, hat gezeigt, dass die notwendigen Personalressourcen an der Stelle nicht gegeben wurden. Da wird sehr schnell deutlich: Es gibt Vor- und Nachbereitungszeit, aber es fällt dann irgendwo anders weg, und da müssen wir schauen, dass wir eine gute Balance finden, wenngleich es eine große Herausforderung ist. – Ich möchte das noch mal bekräftigen, denn das sorgt auch dafür, dass sich der Stellenwert innerhalb der Schule, wenn wir eine verlässliche Vor- und Nachbereitungszeit haben, verschiebt. Wenn ich als sozialpädagogische Fachkraft, als Erzieherin Zeit habe, meine Arbeit vor- und nachzubereiten, dann wächst der Stellenwert dieser Arbeit.

Der dritte Effekt, der dadurch bedingt ist, ist, dass auch die Qualität der Arbeit besser wird. Das passiert nicht zwischen Tür und Angel und nicht am Nachmittag und nicht schnell, schnell, sondern die Kolleg/inn/en haben Zeit, sich in Ruhe auf die Arbeit vorzubereiten. – Daher denke ich, dass wir, wenn wir die Vor- und Nachbearbeitungszeit verlässlich umsetzen, eine Chance haben, gleich drei Fliegen mit einer Klappe zu erwischen.

Fortbildung – das geht an Sie, Frau Kittler: In der Erzieher/innen-Ausbildung spielt der Ganztags nicht wirklich eine große Rolle, aber auch nicht in der Ausbildung der Lehrkräfte. Ich möchte gleichermaßen den Hinweis geben, dass man da definitiv ansetzen könnte, auch Lehrkräfte und Schulleitungen diesbezüglich weiterzubilden und sich ggf. dem Thema Ganztags auf diese Weise zu nähern. – Ich belasse es dabei und gebe das Wort weiter. Danke!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Da Sie sehr kurz waren, Herr Fehler – wenn Ihnen noch etwas einfallen sollte, nehme ich Sie zum Schluss noch mal dran.

Ronny Fehler (GEW): Vielen Dank!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Fritz, bitte schön!

Gabriela Fritz (Erzieherin, Eduard-Mörike-Schule): Ich würde gleich ansetzen: Herr Fehler hat gerade die Fortbildung genannt. – Da habe ich mir notiert: Es gibt bereits wirklich viele Fortbildungen; es gibt viele Angebote für das gesamte pädagogische Personal, das an der Schule arbeitet. Aufgrund der personellen Situation kann es ganz oft nicht genutzt werden, und deshalb wäre eine Bitte von uns, verpflichtende Fortbildungen anzubieten.

Jetzt werde ich ähnlich wie mein Vorredner vorgehen: Ferienbetreuung ist angefragt worden. – Durch den Wegfall der Bedarfsprüfung hat sich die Zahl der zu betreuenden Kinder in den Ferien erhöht, was wiederum für die Ausstattung, für die Gestaltung der Ferien ein personel-

les Problem darstellt, gerade bei gebundenen, aber auch bei den offenen Ganztagschulen, weil die grundsätzlich eine schlechtere Personalausstattung haben als der gebundene Ganztags. Beim gebundenen Ganztags ist es dann so, dass die Kolleg/inn/en, die in der Schulzeit ihren Urlaubsanspruch wahrnehmen wollen, von Schulleitung und koordinierender Leitung gebeten werden, ihren Urlaub bitte doch in den Ferien zu nehmen. Und durch die erhöhte Anzahl der Kinder, die jetzt betreut wird, ist das ein Widerspruch. Da dreht sich die Spirale. – Das war zum Personal in den Ferien.

Was bitte auch beachtet werden muss, ist der Betrag von 7,50 Euro, den die Schule für die ergänzende Förderung und Betreuung zur Verfügung hat: Da sind die Ferien nicht berücksichtigt, und die Schüler wollen auch in den Ferien mal malen oder basteln oder andere Sachen machen.

Nächster Punkt: Sie fragten nach einer anderen Bezeichnung für Lehrer und Erzieher. – Es gibt verschiedene Möglichkeiten: Letztendlich sind alle, die am Kind dran sind, pädagogische Begleiter. – Vielleicht wäre das für die Zukunft ein Name, wo sich alle, die am Kind arbeiten und auf das Kind fokussiert sind, wiederfinden; alle Professionen sind dann darin enthalten.

Die Frage nach einem rhythmisierten Tag: Ich brenne dafür; es geht, tatsächlich kann so eine Sache funktionieren. Wir waren im gebundenen Ganztags schon mal sehr viel weiter. Ich als Erzieherin habe mit Kollegen unterschiedlicher Profession, mit Lehrern und Sozialarbeitern als Team in der Klasse zusammengearbeitet. Die Erzieher waren vor ungefähr zehn Jahren, glaube ich, drei Stunden begleitend im Unterricht. Der Lehrer war der Akteur; wir waren mehr oder weniger passiv. Wenn ich gesehen habe, dass der Schüler Probleme hat, bin ich hingegangen, habe vermittelt bekommen, woran der Lehrer gerade arbeitet, was sein Schwerpunkt im Unterricht ist, und habe versucht, das dann in der Freizeitgestaltung aufzuarbeiten. – Ist es möglich, dass Kinder um 15.15 Uhr noch mal Mathematikunterricht machen? – Ja, das ist möglich, wenn der Tag gut strukturiert und rhythmisiert ist. Wenn die Kinder durchweg Unterricht haben, dann funktioniert das nicht. Aber es ist machbar, wenn die Bedingungen dafür gegeben sind.

Das wäre der Übergang: Wie kann man den Ganztags mit den Professionen, mit dem Fachpersonal so gestalten? – Ich glaube, das ist eine ganz einfache Sache, was ich vorhin schon erwähnte: Man muss die Leute, die an der Schule arbeiten, fragen, was sie wollen. – Ich hoffe, dass ich jetzt nicht zu übergriffig werde: Ich habe noch nie an einem Casting teilgenommen. Aber wenn sich Leute bewerben, sie sich praktisch die Schulen auswählen können und überhaupt nicht geguckt wird, ob das mit der Schule auch stimmig ist – das muss ja alles miteinander passen –, dann entstehen sicherlich von vorneherein Spannungen. Tatsächlich – das wurde vorhin schon genannt – wird ganz oft von der Spezifik der Schule gar nicht gesprochen. Man sagt, „Wir suchen jetzt einen Mathelehrer!“, aber dass man vielleicht einen Mathelehrer für eine gebundene Schule sucht, weil dort der Unterricht bis 16 Uhr stattfindet – wir erleben immer wieder, dass wir das den Kollegen, wenn sie dann an der Schule sind, erst einmal erklären müssen, was das bedeutet, und dass die Schule erst einmal jeden nimmt, der kommt, und dann ist das Kind eigentlich schon in den Brunnen gefallen.

Willkommensklassen – das ist die Erfahrung in der Praxis: Ganz oft werden die Lehrer aus diesen Klassen zum Vertretungsunterricht herangezogen. Ich bin in Nord-Neukölln tätig; da ist es leider sehr oft der Fall, dass die Lehrer die Willkommensklassen nicht betreuen können.

Die Schüler gehen wieder in ihre regulären Klassen, damit der Lehrer der Willkommensklassen im Vertretungsunterricht eingesetzt wird. Das kann man keinem Schulleiter vorwerfen: Der versucht einfach, den Schultag zu retten.

Rhythmisierung im Ganzttag, Personal: Ganz oft sind da die persönlichen Situationen, glaube ich, entscheidend. Da sind wir wieder bei Bewerbergesprächen. Ich selber komme von einer gebundenen Ganzttagsschule und sehe, wie es gerade verfällt, weil viele junge Mütter oder junge Väter, sprich: Frauenvertreter, Schwerbehindertenvertreter, ganz viele Dinge da gehört werden müssen, was aber prinzipiell von vorneherein eigentlich durch gute Personalpolitikgespräche – glaube ich jedenfalls – anders laufen könnte.

Leseübungen, Hausaufgaben: Das sind Sachen, die Erzieher übernehmen können, das ist gar keine Frage. Bei uns nennt es sich Lernzeit. Wenn ich sehe, die Kinder haben schon vier Stunden Unterricht hintereinander, dann wird erst mal ein bisschen gespielt, und danach werden mit einzelnen Kindern individuelle Leseübungen durchgeführt.

Caterer war noch eine Frage: Ist von Ihnen jemand bereit, der zu der Anfrage – – Kann die Frage wiederholt werden?

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Zum Mensaprogramm wird die Senatsverwaltung einiges sagen. Insofern können Sie sich beruhigt zurücklehnen, wenn Sie keine anderen Punkte mehr haben, die Sie noch ansprechen möchten. – Okay, gut, vielen Dank! – Dann machen wir mit Herrn Großer weiter. – Bitte schön!

Heiko Großer (Bündnis Qualität im Ganzttag): Ich versuche mal, die Reihe rumzugehen – die Frage der Priorisierung bei Frau Lasić: Ich glaube, hoch priorisiert ist wirklich die Frage der Abminderungsstunden für die Anleitungstätigkeit für beide Bereiche, für die Angeleiteten und für die Anleiter/innen, also die Freistellung und die Bezahlung dieser Anleitungsstunden, die vergrößert werden müssen. Ja, die sind verbessert worden, aber diese 3-2-1-Schiene haben wir leider noch nicht, und die würde sich ganz gut eibenen in die Frage, wie hoch der Bedarf an Anleitung ist, und am Anfang ist er eben höher. Dementsprechend müssen wir die Anrechnung der 100 Prozent quereinsteigenden oder berufsbegleitenden Kolleg/inn/en vom Tisch kriegen. Wir müssen auch da mit einem Stufenmodell arbeiten: Ein Auszubildender im ersten Ausbildungsjahr, der in der Schule erst mal Elementarbereich hat, also Kita, aber in einer Grundschule vor einer 5. Klasse steht, ist kein/e hundertprozentig ausgebildete/r Erzieher/in, und das muss sich im Personalschlüssel widerspiegeln. Da kann man nicht erst mal von 30, 40 Prozent ausgehen, weil die Unterstützung größer ist.

Die Frage nach der Gleichberechtigung von Professionen von Frau Kittler: Es ist eine Hal- tungsfrage. Da sind wir ganz klar bei der Haltung, z. B. bei der, dass Schulleitungen klar ist, dass Lehrer/innen Lehrer/innen vertreten und Erzieher/innen Erzieher/innen und nicht, wie es jetzt zum Teil ist, dass bei Ausfall gesagt wird: Geht mal in den Ganzttag! – Da ist die Sprache verräterisch: Der Ganzttag ist eben kein Raum in einer Schule. Der Ganzttag ist die Zeit in der Schule, und da haben wir den verräterischen Punkt: Solange auch in Schulleitungen eine Hal- tung besteht, „Der Ganzttag ist der, der die Kinder betreut, wenn die Lehrer/innen nicht da sind!“ dann haben wir eine Hal- tungsfrage, die nicht geklärt ist, und die muss verändert werden. Dann sind wir, glaube ich, ein Stück weiter, und verändert werden kann er durch das

Berliner Bildungsprogramm, denn da steht es drin: Da ist alles genauestens erklärt, und da sind gute Hinweise für die Arbeit auf Augenhöhe an den Schulen.

Integrationsstatus – da haben wir, glaube ich, ein organisatorisches Problem, das immens hindert: Wenn ein Kind in der VHG, also im offenen Ganztage, einen Integrationsstatus hat und danach in den eFöB wechselt – also im ersten oder zweiten Schuljahr ist es in der VHG mit Integrationsstatus, und dann entscheiden die Eltern, „Hort ist doch gut; schicken wir unser Kind dorthin!“ –, dann kriegt der Hort diesen Integrationsstatus nicht. Das heißt, der Hort fängt von vorne an. Er muss wieder von vorn die gesamte Begutachtung machen: Die Kinder müssen zum schulsozialpädagogischen Dienst. Es braucht wieder eine Elternkonferenz; es müssen Lehrer an den Tisch geholt werden. Das ganze Prozedere fängt von vorne an, was zum Teil anderthalb Jahre dauert. Die Kinder haben zwar anderthalb den Integrationsstatus in der VHG, aber nicht mehr im eFöB, und der muss darum kämpfen. – Also hier muss es eine Vereinfachung geben: Wenn ein Teil einen I-Status hat, muss der automatisch auf den anderen Teil der Schule ausgedehnt und umgewandelt werden. Dann haben wir auch eine sehr große Entlastung der Integrationsfachzieher/innen, die weniger Beantragungen machen müssen, sondern mehr am Kind arbeiten können.

Rhythmisierung – da sind wir wieder bei der Haltung: Wenn der Unterricht gemeinsam mit koordinierenden Erzieher/innen und Schulleitung oder Konrektoren geplant wird, wird auch die Rhythmisierung gemeinsam geplant, weil dann die Koordinierende sagen kann: Du, hier habe ich meine Erzieher/innen vor Ort. Da können wir ein Pausenband einbauen, wo sie sich ausruhen können, damit sie danach wieder in den Unterricht gehen können und wieder wach und munter sind! – Das heißt, die Verzahnung muss sich auch in der Organisation des Schulalltags widerspiegeln und sich dort wieder treffen.

Das Zweite ist: Man kann bis zur Unterrichtsplanung inhaltlich gehen. Warum wird der eFöB am Nachmittag nicht vom Lehrer gefragt: Du, wir machen gerade Wald! Ich komme mit meinen Kindern da nicht hin. Könnt ihr nicht mal am Nachmittag eine Hausaufgabe im Wald machen? – Das machen die Erzieher/innen; das ist ihr Job, am Nachmittag vielleicht projektbezogen das zu vertiefen, was am Vormittag die Lehrer/innen im theoretischen Unterricht gemacht haben. – Das sind Chancen, die im Moment an unseren Schulen einfach noch vertan werden, weil Erzieher/innen zum Teil als Essenskellner angesehen werden, aber nicht als Pädagog/innen der – ich sage es ganz bewusst – ergänzenden Förderung und Betreuung.

Die Nachfrage der AfD: Der Punkt ist schlicht der, dass viele Kinder mit Migrationshintergrund bisher den Ganztage als Hort noch gar nicht besucht haben, weil das Hinkommen schwierig war.

Wir haben jetzt den Vorteil der Kostenfreiheit, die Bedarfsprüfung entfällt. Das heißt, die Eltern können ihre Kinder jetzt problemlos anmelden. Dann hat man einen Effekt: Im offenen Ganztags sind sie sonst um 13:30 Uhr wieder nach Hause in ihre Familien gegangen, in ihre sozialen Umfeld, wo nicht Deutsch gesprochen wird. Jetzt bleiben sie pro Tag zweieinhalb Stunden länger in der Schule, im Hort, haben also zweieinhalb Stunden länger Deutschunterricht, einfach durch das Tun und das Miteinander in den Gruppen. Das heißt, sie kriegen pro Woche kostenfrei zwölfteinhalb Stunden Deutschunterricht gratis dazu. Ich glaube, in ein bis zwei Jahren werden wir eine Steigerung der Qualität des Deutschunterrichts spüren, weil die EFöG-Zeit dazukommt und die Kinder zwölfteinhalb Stunden in der Woche mehr Deutsch lernen und erleben.

Letzte Frage: Artfremde Aufgaben. Da ist der Senat schon ein Stück weiter, indem jetzt gesagt wird: Wir kriegen Verwaltungsleute und IT-Leute an die Schulen – wenn sie denn dann kämen. Im Moment ist es so, dass diese ganze Arbeit bei den Lehrer/innen, bei den Erzieher/innen liegen bleibt. Der Verwaltungsaufwand, Materialbestellung über das Buchungssystem an den Schulen, ist immens groß. Da sitzen dann die Erzieher oder die Koordinierenden wirklich Stunden und rechnen. Das müssen wir vereinfachen. Da sind die ersten Schritte getan, aber die sind noch nicht konsequent. Da muss mehr Support in die Schulen, um diese artfremden Aufgaben loszukriegen, damit die Kollegen wieder das machen, für was sie eigentlich ausgebildet sind, nämlich pädagogische Arbeit. – Danke!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Vielen Dank! – Frau Dr. Schütz, bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Anna Schütz (Serviceagentur „Ganztägig lernen“): Ich wurde danach gefragt, wie denn datenbasierte Schulentwicklung auch im Ganztagsbereich vorangetrieben wird oder was sie dazu beitragen könnte. Sicherlich ist jetzt noch der Stand, zu identifizieren, welche Indikatoren da total sinnvoll wären. Wir sind jetzt an dem Stand zu sagen, was sind die für den Ganztags spezifischen Qualitätsbereiche und Qualitätsmerkmale – das ist jetzt auch noch mal ein Punkt zu Ihnen – für alle Schulformen. Das heißt, da sind auch die Oberschulen, die ganztägig arbeiten, natürlich mitgedacht.

In einer zweiten Phase der Entwicklung ist angedacht, Indikatoren zu formulieren. Das würde dann im Sommer starten, wenn der Prozess jetzt so weitergeht wie geplant. Darauf aufsetzend kann man sicherlich noch mal darüber nachdenken, wie die datenbasierte Schulentwicklung hier anschließen kann.

Was ich aber schon sagen kann, ist, was momentan an Ideen da ist, was eigentlich ein ganztagspezifischer Output ist. Diskutiert haben wir z. B. so etwas wie Wohlbefinden, also wellbeing, von allen Beteiligten, im Zusammenhang mit dem Leben an der Schule. Das könnte durchaus ein Output sein, der besonders auf den Ganztags zutrifft, wo man noch mal besonders hinschauen könnte, der aber schwer zu erheben ist. Gleichzeitig ganz gut zu erheben, wäre so etwas wie Bildungsanschlüsse, also nicht nur Abschlüsse, sondern: Wohin gehen eigentlich die Schüler/innen, die vorher an unserer Schule waren?

Ein schönes Beispiel ist z. B. ein Schüler, der in verschiedenen Fächern ein paar Probleme hat, der aber aufgrund der tollen sozialräumlichen Vernetzung seiner Schule ein Jahr lang in

einer Werkstatt im Sozialraum mitgearbeitet hat. Er hat sich da bewährt und kriegt da einen Ausbildungsplatz angeboten, obwohl vielleicht sein Abschluss nicht super ist. Das heißt, hier hat die Schule schon mal eine ganz andere Wirkung erzeugt. Hier könnte z. B. ein Ansatz liegen, woran man Wirkung auch noch mal anders festmachen kann.

Die Frage nach den Fort- und Weiterbildungen, vielleicht ganz kurz beantwortet. Es wäre wunderbar, wenn der Ganzttag als Querschnittsthema in ganz vielen Aus- und Fortbildungsbe-
reichen gelten würde. Das heißt, wenn das Sprachbildungszentrum Fortbildungen mit Lehr-
kräften macht, im Idealfall übrigens auch mit anderen Pädagog/inn/en, zu fragen: Wie kann
man eigentlich auch die anderen Elemente über den ganzen Tag außerhalb des Unterrichts
dafür nutzen, Sprachbildung voranzutreiben? Da gibt es ganz unterschiedliche Formen und
sehr viele Möglichkeiten. Gleiches gilt z. B. für Medienbildung und für die übergreifenden
Themen des Rahmenlehrplans. Es wäre wunderbar, wenn genau diese Frage immer gestellt
würde: Wie können wir diese Möglichkeiten nutzen?

In Bezug auf das Studium der Lehrer/innen, aber sicherlich auch für die Ausbildung von Er-
zieher/innen ist dieser Punkt schon wichtig: Was bedeutet es, mit Leuten, die auf ganz ande-
ren Grundlagen basierend pädagogisch arbeiten – also nicht an Hilfe orientiert, sondern an
Selektion orientiert, wie es nun mal den Lehrkräften nahegelegt wird? Was bedeutet es, wenn
wir zusammenarbeiten müssen, wenn wir ein gemeinsames Bildungsverständnis begründen
sollen? Das ist nämlich nicht so einfach. Das schreibt sich immer so schön. Was bedeutet das?

Das sind Fragen, die müssen unbedingt in die Ausbildung rein, im Idealfall sogar schon ein
Kontakt zwischen beiden Professionen in der Ausbildung, auch mit den Sozialpäda-
gog/inn/en. Was bedeutet es auch, das ist vor allem eine Frage für diejenigen, die in der Lehr-
kräfteausbildung sind, in anderen Zeitkonzepten zu arbeiten? Das ist übrigens auch eine Ver-
einbarkeitsfrage für diejenigen, die sich eigentlich auf einen Halbtags- und Abendarbeitsjob
vorbereitet haben, wenn sie Lehrer/innen werden. Das sind tatsächlich Fragen, die in der Aus-
bildung und im Studium nicht systematisch mitgeführt werden. Sie werden eigentlich nicht
zwingend auf die Schulen vorbereitet, auf die sie in Berlin aber dann in der Regel treffen. Das
muss zumindest angesprochen werden. Ich glaube, da gibt es aber auch schon ganz gute An-
sätze im Land Berlin.

Der Punkt zu den sozialen Konflikten an der Ganzttagsschule. Ich glaube tatsächlich nicht,
dass Ganzttagsschule oder überhaupt Schule jemals ein konfliktfreier Raum ist, aber die Ganz-
tagsschule bietet natürlich andere Möglichkeiten, mit so etwas umzugehen. Ich habe keine
empirische Erhebung, ob es in die eine oder in die andere Richtung ausartet, aber wir haben
hier natürlich für die Schüler/innen ganz andere Möglichkeiten, Ansprechpartner/innen zu
finden. Das sind nicht nur die Fachkräfte, die sie am Ende auch bewerten. Das ist ein wichti-
ger Punkt. Es sind auch andere Fachkräfte da, die andere Konfliktlösemöglichkeiten anbieten.
In der Regel hat eine gute Ganzttagsschule auch ein gutes Konflikt- und Beschwerde-
managementsystem oder ein Konzept dazu. Das gehört dazu, und das sollten die Qualitäts-
standards auch einfordern. So viel zu diesem Punkt.

Zur Verankerung der Schule im Sozialraum: Man stellt doch tatsächlich fest, dass es immer
noch Konkurrenzsituationen mit Musikschulen und Vereinen gibt, die das Gefühl haben, da
wird ihnen Wasser abgegraben, wenn die Schulen jetzt in dem Bereich auch viele Angebote
machen. Die Kooperation wäre sicherlich auch dadurch befördert, wenn Räume besser ge-

meinsam nutzbar wären. Das ist tatsächlich ein ganz schwieriges Brett. Gleichzeitig wäre es schön – wir nennen es das „Drehtürmodell“ –, wenn die Aktivitäten der Schüler/innen, die selber schon im Sozialraum verankert sind, weil sie nämlich Vereinsangebote nutzen, weil sie Musikschulen besuchen, im Ganztags auch in einer Form angerechnet werden können. Wenn es da eine Verzahnungsmöglichkeit gäbe, dann könnte man die Konkurrenzsituation vielleicht stellenweise ein bisschen aufheben. Gleichzeitig gilt es hier auch noch mal zu fragen, in welchem Verhältnis eigentlich auch Schulen und Jugendhilfe an der Stelle gemeinsam arbeiten, wenn es z. B. darum geht, Schüler/innen mit besonderen Herausforderungen zu begleiten. Wie arbeiten da diese Akteure im Sozialraum zusammen? Das passiert häufig, wie auch schon geschildert, nicht unbedingt auf Augenhöhe und bedarf vielleicht auch noch mal einer anderen Haltung. Da weiß ich jetzt aber auch nicht, was ich da an einer konkreten Anforderung formulieren kann.

Dann war noch die Frage nach den Zeitkonzepten. Was macht denn eigentlich ein innovatives Zeitkonzept aus? Ich würde erst mal sagen, ganz banal kann man es daran erkennen, dass es am Vormittag nicht nur Unterricht und am Nachmittag nicht nur andere Angebote oder so etwas wie Freizeitangebote anbietet. Im Idealfall sind alle Angebote daran gekoppelt, dass sich in der Schule diejenigen, die da arbeiten, und diejenigen, die da lernen, im Idealfall zusammen mit den Erziehungsberechtigten gefragt haben: Was sind denn unsere Ziele? Wo wollen wir hin? Und in welcher Art und Weise, mit welchen Elementen möchten wir das am Ende umsetzen? Und wie wollen wir die jetzt in einen guten Rhythmus setzen, damit der ganze Tag auch für alle Beteiligten erträglich bleibt?

Das heißt, vielleicht hat man am Vormittag durchaus Unterrichtsblöcke, die vielleicht zeitlich anders gestaltet sind als nur 45 Minuten. Das haben wir schon an vielen Schulen, dass diese Zeitkonzepte aufgebrochen werden. Wir haben dazu selbstbestimmte Elemente für Lernen, z. B. projektartiges Lernen Gender für Projekte, in denen fächerübergreifend gearbeitet wird, in denen vielleicht auch selbstbestimmte Räume für Schüler/innen entstehen, ihren Lerninteressen oder ihren Bedarfen nachzugehen. Das kann zum einen Förderung sein, das kann auf der anderen Seite auch z. B. so etwas wie Recherchearbeit oder Lesen sein.

Dann hat man am Nachmittag auch unterrichtliche Blöcke, aber auch so etwas wie Lerncoaching-Zeiten und natürlich unterschiedlichste Angebote, die übrigens auch so etwas wie Hobbys nahelegen. Schüler/innen können da die Möglichkeit haben, ganz unterschiedliche Dinge auszuprobieren. Die müssen nicht drei Jahre lang das Gleiche machen. Das ist ein riesengroßer Mehrwert, wenn sie ganz unterschiedliche Dinge erfahren können, um rauszufinden, was für ihr Leben vielleicht eine Relevanz hat. Hobbys finden, ist tatsächlich im Sinne der Persönlichkeitsbildung gar nicht zu unterschätzen.

Und sie haben in der Regel ein Mittagsband, was nicht nur heißt, da wird schnell schnell noch mal Essen reingeschoben, sondern sie haben ein Konzept, in dem in Ruhe gegessen werden kann, während andere in der Zeit aber etwas anderes tun. Das muss nicht nur unbedingt auf dem Hof rumlaufen sein, sondern vielleicht zum Lerncoaching gehen oder eine Peer-to-Peer-Coaching-Zeit mit eine/m/r älteren Schüler/in haben oder sich in die Bibliothek setzen und frei zu dem recherchieren können, worauf sie sich vielleicht in den Projekten vorbereiten. Oder sie können sich bewegen, zusammen mit jemandem, der ihnen etwas anbietet oder in der freien Zeit.

Ich würde gar nicht sagen, dass man das perfekte Zeitkonzept vorschlagen kann. Aber nahe-
liegend ist zu überlegen, in welcher Form man seine pädagogischen Ziele, die man an der
Schule hat, erreichen kann. So weit vielleicht an der Stelle.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Wende, bitte, Sie haben das Wort!

Yvonne Wende (Berlin Cosmopolitan School): Danke schön! Vielleicht zuerst zu der Frage
nach der Machbarkeit und Bezahlbarkeit. Die freien Träger bekommen wesentlich weniger
Geld als die staatlichen Einrichtungen, wie Sie sicherlich alle wissen. Besonders wenig aller-
dings im Schulbereich, also für das Lehren an sich, weil da z. B. auch die steigend hohe Miete
in Berlin-Mitte nicht mitberechnet wird. Der Nachmittag allerdings, die offene Ganztags-
schule, wird zwar auch weniger bezahlt, ungefähr 93-94 Prozent, aber damit viel besser. Tatsäch-
lich können wir unser vielfältiges Programm deshalb anbieten. Ich sagte es bereits, wir haben
einen Schulhof, wo eine Klasse draufpasst, also 22-24 Kinder, maximal 30, das ist unser
Schulhof. Wir haben kleine Räume. Wir haben also wirklich eine Mangelverwaltung. Wir
haben keine weiteren Flächen, keine eigene Turnhalle. Wir nutzen tatsächlich viele Räume
doppelt und dreifach.

Jetzt komme ich zum nächsten Thema: Gleichberechtigung der Pädagogen. Das ist richtig, ich
schließe mich dem an. Auf Deutsch nennen wir unsere Kollegen Pädagogen, die sich auf eine
Idee in der Schule, wie Pädagogik sein soll, wie wir die Kinder sehen, wie wir sie fördern
wollen, einigen und dann entsprechend fördern. Deshalb sind bei uns auch viele Lehrer nicht-
deutscher Herkunft als – ich nenne das Wort – Erzieher eingesetzt, weil es nur in Deutschland
die Erzieherausbildung so gibt, wie wir sie kennen, oder wie Sie sie kennen. In anderen Län-
dern sind das Lehrer, die bis zum 8. oder 12. Lebensjahr als Lehrer arbeiten dürfen. So hat
mir z. B. eine Kollegin gesagt, dass sie zuerst einen C1 Abschluss machen sollte, damit sie
Sozialrecht studieren kann, und erst mit dem Sozialrecht hätte sie als Horterzieher anerkannt
werden können. Sie ist dann einfach nach Frankfurt gegangen und ist dort Lehrerin geworden.
Das zu dem Thema, wie unterschiedlich das in Deutschland ist.

Es gibt Ausbildungen als Social Worker, also soziale Arbeit, oder Integrationserzieher oder
Erziehungswissenschaften, und die müssen anerkannt werden. Wir plädieren dafür, lieber
einen ausländischen Kollegen mit derartigen Abschlüssen einzustellen als einen Taxifahrer,
nur weil er Deutsch spricht. Das ist unser Ansatz.

Es gibt viele Europaschulen und viele Schulen, die sich auf eine Sprache geeinigt haben. Das
ist bei uns zufälligerweise Englisch, leider nicht Russisch, Polnisch oder Tschechisch. Es ist
Englisch. Demzufolge wollen wir natürlich dann englischsprachige Erzieher – sprich: sie sind
nicht Erzieher, sondern Lehrer – anstellen, die dann auch auf Englisch sprechen können und
die ein Ziel haben, nämlich innerhalb von drei Jahren ihre deutschen Sprachkenntnisse weiter
zu erhöhen. Das war der Ansatz zum Thema C1. Wenn man mit B2 anfangen könnte, sie an-
zuerkennen, statt den deutschen Taxifahrer zu nehmen, dann wäre das für uns besser und si-
cherlich für die Schulen, die Polnisch oder andere europäische Sprachen haben, ebenfalls eine
Möglichkeit. Weiter würde ich dazu sagen, dass wir auch bereits Kooperationen haben, das
zum Thema best practice.

Ich lade Sie noch mal sehr gerne zu einer Schulführung ein. Ich kann Ihnen vor Ort zeigen,
wie wir alles doppelt und dreifach nutzen, also Räumlichkeiten beispielsweise, aber auch un-

sere Lehrer. Unser Lehrer, der am Vormittag Mathematik unterrichtet, kann am Nachmittag zum Beispiel auch einen 3D-Drucker, Robotics oder etwas anderes unterrichten. Wir haben auch Eltern, die das eine oder andere in ihrer Freizeit unterrichten. Wir haben aber auch, das zum Thema Kooperationen, drei Sportvereine, mit denen wir kooperieren, wo die Kinder entweder hingehen, oder wir die Vereine bitten, die Kinder abzuholen. Das ist gerade für ausländische Eltern und Familien mit weniger Geld eine große Erleichterung, weil die das Thema Verein und Musikschulbildung, wie das bei uns in Berlin funktioniert, gar nicht kennen. So haben wir auch z. B. die Musikschule Mitte, mit der wir seit Jahren zusammenarbeiten, die auch immer dann, wenn sie eine Knappheit an Räumen hat, bei uns am Abend oder auch am Wochenende Tanzkurse durchführt. Wir haben auch die ReDi School, die viele Kurse für Flüchtlinge durchführt. Die nutzen zusätzlich unsere Räume, in den meisten Fällen selbstverständlich ohne Miete. Das heißt, wir versuchen da die Gleichheit durch diese Möglichkeiten herzustellen.

Für Frau Jasper-Winter war eine wichtige Frage, wie wir mit den Themen Ergotherapie, Logopädie umgehen. Ich gehe noch weiter, selbst im Kindergarten haben wir die normale Verteilung von Integrationskindern. Wir haben von Hause aus zwei Integrationserzieher, manchmal sogar drei, wenn die nicht gerade abgeworben werden. Mit ihnen arbeiten die Kinder vor Ort. Wir haben auch regelmäßig Logopäden bei uns zu Gast, die in unseren Räumen dann entsprechend arbeiten. Wir haben das auch in der Schule, wir haben immer einen Förderlehrer, leider sind auch die dünn gesät, deswegen ist es meistens ein englischsprachiger, und dann gibt es noch Erzieher mit Integrationshintergrund.

Auch das Thema Legasthenie ist bei uns ein ganz normales, wie überall. Da gibt es die Schwierigkeit, dass z. B. die Aktivitäten der Einrichtungen wie Duden und andere nur außerhalb der Schule stattfinden, und demzufolge kleine Kinder, ich sage jetzt mal Grundschulkinde, den Hort verlassen und dann wieder zurückkommen müssten. Das ist für Familien, die arbeiten, tatsächlich nicht möglich. Demzufolge müsste erlaubt werden, dass diese Spezialisten, die es ja gibt, in die Schulen hineingehen, denn da gibt es am Nachmittag dann diese Räume. Die Kinder könnten dann eine Stunde mit diesen Spezialisten arbeiten und dann rausgehen. Danach werden die Kinder dann praktisch bis 18 Uhr im Ganztage betreut. Was auch heißt, dass das morgens und am Nachmittag zu jeder Zeit möglich ist.

Ich sagte bereits, es gibt eine kleine Anzahl von Räumen, die wir nur für den Hort nutzen, andere Räume werden doppelt belegt. Es gibt zusätzlich noch eine Bibliothek, die auch in den Pausen genutzt wird. Unsere Pädagogen sind dazu da, die weiteren Fähigkeiten und Charaktereigenschaften und natürlich den Spaß zu fördern. Das heißt, wir haben einerseits den Effekt, dass immer ungefähr drei Jahrgänge in diesen Clubs, die wir haben, miteinander sind. Denn es gibt Kinder, die noch nicht von ihrer Reife her so weit sind, dass sie den ganzen Tag mit Gleichaltrigen zusammen sein wollen. Diese Kinder freuen sich, dass sie jüngere Kinder mit in diesem Club haben und dann altersübergreifend arbeiten. Das andere ist, dass wir natürlich damit auch auf Berufe vorbereiten, wie das hier schon gesagt worden ist. Das ist tatsächlich so. Das heißt, es gibt Kinder, die natürlich nicht studieren wollen, oder vielleicht bekommen die Eltern auch mit, dass das nicht hilfreich ist, und die dann Hobbys in diesen Handwerksberufen entwickeln. Ebenso machen wir in unserem Ganztagsgymnasium bereits ab der 7. Klasse Praktika, damit diese Schüler schon frühzeitig in drei Praktika herausfinden können, was ihre Stärken sind und was sie dann tun können.

Sport und Musik, da antworte ich auf die Frage vorhin: Ist das notwendig? Ja, Herr Barenboim sagt das auch: ein Musikinstrument für jeden. Für uns ist allerdings auch die Stimme ein Musikinstrument, und es muss nicht immer nur Klavier sein. Wir binden Musik so ein, dass tatsächlich jedes Kind die Möglichkeit hat, ein Instrument zu lernen und damit in der Gruppe, also nicht alleine, wie wir das im alten Modell von früher kennen, sondern in der Gemeinschaft ein Musikinstrument lernt und daran Spaß hat, auch mal wieder ohne iPad, Telefon und Co., miteinander zu kommunizieren. Musik führt auch dazu, genauso wie Sport und Tanz, dass die Kinder wieder zusammenkommen, Spaß haben. Kinder nichtdeutscher Herkunft, die gerade erst angekommen sind, die noch gut genug Deutsch sprechen, werden dort integriert und können Stärken zeigen, die sie sonst im normalen Unterricht beispielsweise nicht zeigen können.

Ich lade Sie ein, kommen Sie vorbei. Wir haben in der Praxis angefangen, den Mangel zu verwalten und sind damit ganz gut und ganz weit gekommen. Danke!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Vielen Dank! – Ich richte noch mal meinen Blick auf Herrn Fehler. Sie haben keine Ergänzungen mehr? Gut. Dann sind Fragen an den Senat gestellt worden. Ich bitte um die Beantwortung. – Frau Staatssekretärin Stoffers, bitte schön!

Staatssekretärin Beate Stoffers (SenBildJugFam): Danke schön, Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Abgeordnete! Ganz kurz zusammenfassend in Stichpunkten. Für uns ist es vor allem wichtig, zwischen dem öffentlichen und dem privaten Bereich zu unterscheiden. Hier sind Zahlen genannt worden, die für den öffentlichen Bereich so nicht zutreffen. Wir haben Quereinsteigerquoten im Bereich Ganztags von 10 Prozent. Das ist eine andere als die, die hier genannt worden ist. Ich denke, das ist eine Quote, die sich bei dem auch von Herrn Fehler manifestierten Fachkräftemangel auch noch sehen lassen kann.

C1 wurde schon angesprochen. Wir haben C1-Niveau, was wir hier realisieren.

Integrationserzieher, das war ein Punkt, müssen das ganze Jahr über da sein, andere Regelungen kenne ich dazu nicht. Ebenso sind Anleitungsstunden und Vor- und Nachbereitungszeiten eingerechnet.

Herr Fehler, ich möchte meine Irritation zum Ausdruck bringen, dass Sie Ihrer Vorsitzenden Frau Siebernik vorgegriffen haben, Ergebnisse einer Befragung hier schon vorgestellt haben, die sie eigentlich mit der Senatorin vorstellen wollte.

Es war der Bereich der koordinierenden Erzieher angesprochen worden. Koordinierende Erzieher stehen nicht auf dem Personalschlüssel und erhalten S 15 und S 17 inzwischen, sind also erheblich höher gruppiert worden.

Ich glaube, Herr Stettner, Sie haben die Längsschnittstudie, vielmehr die Studie zu den Lernleistungen angesprochen. Oder zumindest kam es aus der Richtung. In der Tat gibt es eine Studie dazu, die sagt: Nicht die Lernleistungen stehen hier im positiven Fokus der Ganztagschule, aber die Sozialkompetenz wird hier erheblich gestützt. Das sehen wir als einen Erfolg.

Es wurden Fragen zum Mensaprogramm gestellt. Das Mensaprogramm, in Höhe von 24 Millionen Euro, wird alle uns gemeldeten genehmigungsfähigen Maßnahmen aufnehmen können, die bis zum 31. Dezember 2021 auf fertig gestellt sind.

Ein Thema am Rande waren die Urlaubszeiten. Ja, es ist richtig, wenn ich mich für Ganztage entscheide, dann wäre es natürlich auch schön, wenn alle da sind, wenn auch die Kinder da sind. Mein Abteilungsleiter Duveneck ergänzt sicherlich noch gerne an der einen oder anderen Stelle.

Thomas Duveneck (SenBildJugFam): Genau. Ich konzentriere mich auf die Fragen. Vielen Dank! Wir haben ja noch eine Aussprache zu den Dingen. Eine Richtigstellung, Frau Wende, der EföB-Bereich einer freien Schule wäre zu 100 Prozent finanziert und ab dem 1. Tag und unterliegt keiner Wartefrist wie die Zuschüsse für die Schule, für die Schüler/innen. Das muss man wissen, ist sicherlich nicht allen geläufig, insofern müsste man das klarstellen. Sie haben gesagt, nur 93 Prozent, das ist falsch.

Zum Ganztage Sek. I gab es eine Frage. Der wird ausschließlich mit Budgets, mit freien Trägern gestaltet, anders als der Bereich EföB in der Grund- oder Primarstufe, wo freie Träger und staatliches Personal am Start sind.

Vielleicht noch ein Hinweis, da die Nachfrage zum Schulmittagessen auch bestand. Die Schulen und die Caterer, bezogen auf die Neuausschreibung des Schulmittagessens, können noch keinen Kontakt haben. Da kann es noch keine, wie Sie es ansprachen, die Kollegin, Verwerfung oder was auch immer geben, denn wir befinden uns ja noch in der Musterausschreibung, wo teils die Fristen jetzt vor wenigen Tagen abgelaufen sind oder noch Verlängerungen anstehen aufgrund von anderen Gelegenheiten.

Vielleicht noch ein Hinweis, weil für uns natürlich die Qualitätsentwicklung zentral ist, zu der auch die Rahmenbedingungen gehören. Etwas, was auch nicht so bekannt ist, ist, dass wir seit zwei Jahren über das ISQ ein Selbstevaluationsportal zum Ganztage entwickelt haben, was auf eine ganz einfache fragebogenartige Weise alle an Schule Beteiligten zur Qualität des Standards befragt; standardisiert, kein Aufwand für die Schulen, wo es eine Rückmeldung von allen Beteiligten für die gesamte Schule, auch die Partner von Schule geben kann. Gibt es Qualitätsstandards? Wie hat sich dieses, jenes, solches entwickelt? Ich glaube, das kann auch helfen, weil ich fest davon überzeugt bin, der Motor der Qualitätsentwicklung der Ganztageschulen – seit 2005 flächendeckend in Grundschulen, seit 2010 flächendeckend in allen anderen Schulen, bis auf 70 Gymnasien, die wir noch nicht haben – sind die Einzelschulen, nicht die Senatsverwaltung. Dafür müssen wir etwas zur Verfügung stellen und die Rahmenbedingungen gut gestalten. Ich würde empfehlen, das SEP Ganztage bekannter zu machen, denn die Zugriffszahlen, die ich kenne, sind leider nicht so, wie ich sie mir wünschen würde. Das war es.

Zur Stellenausstattung und auch zum Mensabauprogramm kann sicher auch Frau Rackow, an die ich dann weitergebe, etwas sagen.

Ines Rackow (SenBildJugFam): Sehr geehrte Vorsitzende! Sehr geehrte Abgeordnete! Bevor ich dazu etwas sage, möchte ich mich erst mal bei denen bedanken, die diesen Tagesordnungspunkt heute hier aufgerufen haben. Es geht um die Qualität des Ganztags. Und ich weiß

nicht genau, ob Sie sich dessen bewusst sind, dass wahrscheinlich in 15 anderen Bundesländern in ähnlichen Kontexten gerade darüber diskutiert wird, ob man dem Antrag auf Ganztagsbetreuung zustimmt. Da wird nur über Quantitäten geredet. Und Sie reden heute hier über die Qualitätsentwicklung. Und ja, wir sind uns dessen bewusst, dass diese junge Innovation in das Schulsystem, die es immer noch ist, noch viel Handlungsbedarf hat, aber Berlin ist wirklich auf einem guten Weg. Das war mir einfach noch mal wichtig an dieser Stelle zu sagen, bevor ich im Einzelnen ganz kurz noch etwas zu der Fachkräfteausstattung sagen möchte, weil das, glaube ich, auch wichtig ist.

Wir reden hier nicht nur über einen Schlüssel von 1 zu 22, so steht er in den Zumessungsrichtlinien. Aber das Land Berlin misst in erheblichem Umfang, nämlich fast 2 000 Stellen, zusätzliche Ressourcen für Kinder mit Behinderung zu, für Kinder mit Sprachförderbedarf und für Kinder, die in sozial schwierigen Verhältnissen leben. Damit relativiert sich natürlich dieser Fachkräfteschlüssel, auch wenn das immer gar nicht so präsent ist. Auch hier kann ich mit meinem bundesweiten Blick sagen: Es ist wirklich – und die Bertelsmannstudie hat das vor einigen Jahren auch schon mal befördert – ein guter Fachkräfteschlüssel.

Gesamtstädtisch – können wir zumindest für das öffentliche Personal sagen – ist die Personalausstattung gelungen. Wir haben zum Beginn des Schuljahres ganze zehn Stellen minus gesamtstädtisch gehabt. Wer sich damit befasst, weiß, dass ist wirklich sehr wenig, und die werden jetzt auch Mitte März nachbesetzt.

Was mir wichtig ist und persönlich am Herzen liegt, sind die Quereinsteigenden. Das ist wirklich ein Sachverhalt, mit dem wir uns sehr intensiv beschäftigen, und wo ich sehr froh bin, dass wir in dem jetzt nun schon in dem laufenden Haushalt – und damals in den Haushaltsverhandlungen – auch gute Möglichkeiten gefunden haben, ein Begleitkonzept abzubilden. Es wird also ein Begleitkonzept für Quereinsteigende geben, das da heißt: „Und plötzlich mache ich es selbst“ und genau die Zielgruppe in den Blick nimmt, nämlich diejenigen Erzieher/innen, die als Quereinsteigende an die Schule kommen, und diejenigen, die Zeit für Anleitung bekommen. So füllt man auch diese wertvolle Zeit für Anleitung durchaus mit Qualität, wenn man da ein gutes Konzept aufstellt. Da bin ich sehr dankbar, dass der Haushaltsgesetzgeber hier auch Ressourcen dafür zur Verfügung stellt, dass wir das machen können.

Die Nachfragen zu den Kooperationen sind, glaube ich, auch noch mal eine wichtige Information. Kooperationen an Schulen zu gestalten, Sie haben es dankenswerterweise wunderbar ausgeführt, bedarf natürlich auch der Möglichkeit für Schulen, diese Kooperationsvereinbarungen einzugehen. Deswegen haben wir auch mit diesem Doppelhaushalt eine Neuerung, auch um unsere gebundenen Ganztagsschulen zu stärken, etabliert. Und zwar werden die gebundenen Ganztagsschulen ein Ganztagsbudget bekommen, auch schon im Primarbereich, was bisher gar nicht vorhanden war, um explizite Angebote während der Zeit des gebundenen Ganztags, also von 8 bis 16 Uhr, mit Kooperationspartnern zu vereinbaren.

Die Idee dahinter, die wir, Frau Kittler, glaube ich, in einem gemeinsamen Termin entwickelt haben, ist natürlich, dass die Schulen die Möglichkeit haben, neben ihren hochqualifizierten Erzieher/innen auch andere Professionen dort in die Schule zu bekommen und damit auch natürlich die Attraktivität des gebundenen Ganztags zu steigern. Das Ganze kann mit solchen Ganztagsbudgets verbunden werden; auch das ist jetzt im Doppelhaushalt drin und kann auf den Weg gebracht werden.

Das sind, glaube ich, die Ergänzungen. Vielen Dank!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Kittler, Sie haben noch eine Nachfrage? Bitte!

Regina Kittler (LINKE): Zu dem Mensenprogramm, wenn das heute nicht ausgeführt werden kann, wie da der aktuelle Stand ist. Ich habe gehört – das weiß ich ja auch –, dass wir Mittel haben usw. Mir ging es jetzt eigentlich um den aktuellen Stand. Wenn das heute nicht gemacht werden kann, würde ich darum bitten, dass wir vielleicht in der nächsten Sitzung noch mal etwas dazu hören können, wie der aktuelle Stand bei der Umsetzung des Mensenprogramms ist.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Also, wenn es heute nicht möglich ist, kann man auch als Protokollanhang anführen, aber wir belassen erst mal die Beantwortung. Wir haben auf der Redeliste noch Frau Burkert-Eulitz und Herrn Stettner. – Bitte schön!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Vielen Dank! Bei Ihren Ausführungen vorhin kam auch noch mal die Frage: Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf/Integrationsstatus, denn das sind zwei verschiedene Dinge. Vor einigen Wochen habe ich hier bei einer Anhörung zum BTHG gefragt, ob es noch Weiterentwicklungs- oder Vereinfachungsbedarfe bei der Feststellung von Bedarfen gibt. Da wurde mir vonseiten der Senatsverwaltung gesagt: „Nein, eigentlich nicht, nur im Bereich Übergang, Jugendhilfe, Erwachsene“.

Ich kann das aus eigener Erfahrung sagen, wie das ist, ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Da haben wir dann einmal die Schule, die einen Antrag zusammen mit den Eltern stellt, dann findet beim SIBUZ eine Begutachtung statt, damit irgendwie mal dieser Förderbedarf festgestellt wird. Und für den Hortbereich kommt dann: „Bitte, stellen Sie noch mal einen Antrag beim Jugendamt“. Die Schule schreibt noch mal einen episch langen Entwicklungsbericht, und das Kind muss noch mal in die Begutachtung, entweder beim KJPD oder beim KJGD. Das heißt, dass dann über das Jugendamt noch mal Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Das ist nicht nur total nervig für die Eltern und vor allem für das Kind und auch eine Belastung – die machen da manchmal nicht mehr mit –, sondern auch Ressourcenverschwendung für die ganzen Leute, die diese Begutachtungsgeschichten machen.

Da stellt sich für mich die Frage, das hatte ich damals auch mitgefragt, warum man da nicht mal eine entsprechende Vereinfachung macht, auch für die vielen Menschen, die das in den Schulen, in den SIBUZen, in den Jugendgesundheitsämtern und auch in den Jugendämtern machen. Ob man da nicht sagt: Das Kind hat den Förderstatus in der Schule, und dann sagt man, okay, wir sehen das auch für den Hortbereich, und dann wird das auch gleich anerkannt. Wenn wir über Lerntherapien und andere Sachen sprechen, dreht sich das alles noch dreimal weiter.

Deswegen meine Anregung und Frage: Gibt es dann doch die Sensibilität, diese ganzen Verfahren sich noch mal anzuschauen und sie möglicherweise zu vereinfachen?

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Die Frage ging an die Senatsverwaltung, Frau Burkert-Eulitz? Gut. – Dann ist Herr Stettner dran. Bitte!

Dirk Stettner (CDU): Vielen Dank! Ich habe eine Frage an die Senatsverwaltung. Sie sagten gerade, es könnte noch keine Irritation betreffend der Caterer geben. Da kann ich Ihnen berichten, das ist nicht so. Es gibt sehr wohl Caterer, die sich im Rahmen der Vorbereitung der Ausschreibung an ihre Schulleiter wenden, zu dem Ausschreibungstext Stellung nehmen und dann mitteilen, dass sie sich nicht daran beteiligen werden. Ob das dann immer so ist, sei dahingestellt. Deswegen meine Frage: Kriegen wir denn für alle Schulen Caterer gebunden?

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Wer antwortet? Zunächst Frau Staatssekretärin Stoffers. – Bitte!

Staatssekretärin Beate Stoffers (SenBildJugFam): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende! – Frau Burkert-Eulitz, dieses Thema sehen wir auch bei uns. Wir haben dieses auf der Agenda, haben diesbezüglich auch eine Steuerungsgruppe eingerichtet, die sich mit diesen beiden unterschiedlichen Rechtskreisen befasst. Ich kann Ihnen noch nicht Ergebnisse mitteilen, weil die Steuerungsgruppe sich gerade erst zusammenfindet.

Bezüglich der Caterer kann ich Ihnen sagen, im laufenden Ausschreibungsverfahren Prognosen aufzustellen, davon würde ich gerne Abstand nehmen, weil dann konfrontieren Sie mich am Ende mit meinen Aussagen, die nicht passen. Von daher bitte ich Sie, das Ausschreibungsverfahren und auch die Zuschlagserteilungen abzuwarten. Dann informieren wir gerne.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Eigentlich sind wir am Ende unserer Anhörung, aber Frau Fritz hat sich noch mal gemeldet. Vielleicht möchten Sie noch eine Ergänzung machen? Ich bitte Sie, sich kurz zu fassen, wir haben noch zwei Tagesordnungspunkte und nicht mehr viel Zeit. – Bitte schön, Frau Fritz!

Gabriela Fritz (Erzieherin, Eduard-Mörrike-Grundschule): Danke! Als Ergänzung und Hinzufügung: Richtig, in der Praxis sieht das so aus, dass die Caterer bereits an den Schulen sind. Es finden Begehungen mit Schulleitern und Koordinierenden statt.

Die nächste Hinzufügung betrifft noch mal die Quereinsteiger. Wir haben jetzt immer von Quereinsteigern gesprochen, es gibt aber noch mal eine andere Personengruppe, und zwar die sogenannten Kollegen, die die Nichtschülerprüfung anerkannt bekommen haben. Also eine Nichtschülerprüfung – das ist die namentliche Bezeichnung – wird einem zuerkannt, wenn man eine bestimmte Zeit mit Kindern gearbeitet hat. Es wird aber nicht darauf geachtet, mit wie vielen Kindern man gearbeitet hat. Das ist auch noch mal ein Stolperstein. Die Bitte wäre, diese Nichtschülerprüfung als Anerkennung wirklich noch mal in Frage zu stellen oder zu überprüfen.

Eine weitere Anmerkung, Sie sagten, dass die koordinierenden Erzieher/innen, bzw. ich nehme an, dass Sie auch alle Erzieher meinten – eine Tarifierhöhung bekommen. Es ist mir unheimlich wichtig zu sagen, dass die Tarifeinigung 2019 leider noch immer nicht angekommen ist. Die Gelder stehen sozusagen abrufbereit, aber die Erzieher/innen und Koordinator/inn/en haben das Geld noch immer nicht bekommen. Wir werden wohl bis zum Sommer darauf warten.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Dann danke ich Ihnen allen für Ihre Ausführungen! Wir werden den Tagesordnungspunkt vertagen, bis uns das Wortprotokoll für eine ge-

meinsame Auswertung vorliegt. Sie haben die Möglichkeit, unserer Ausschusssitzung weiterhin beizuwohnen, aber auch, Ihrer Arbeit nachzugehen. Vielen herzlichen Dank noch mal. – [Allgemeiner Beifall] –.

Punkt 3 (neu) der Tagesordnung

- a) Antrag der AfD-Fraktion [0225](#)
BildJugFam
Drucksache 18/1521
**„Uta ruft Fu!“ Rechtschreiben von Anfang an –
Schriftspracherwerb durch fibelorientierte
Lehrgänge**
- b) Antrag der Fraktion der FDP [0128](#)
BildJugFam
Drucksache 18/0819
**Lehrmethode „Lesen durch schreiben“ endgültig
abschaffen**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 (neu) der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0133](#)
BildJugFam
Adäquate Schulplätze für Kinder mit Autismus
(auf Antrag der AfD-Fraktion)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 07.06.2018

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.